
BACHELORARBEIT

Frau
Ronja Rabe

In wie weit ist das GEMA-Pro-Verfahren ein sinnvolles System in Bezug auf die gerechte Verteilung der Einnahmen an die Rechteinhaber?

2012

BACHELORARBEIT

In wie weit ist das GEMA-Pro-Verfahren ein sinnvolles System in Bezug auf die gerechte Verteilung der Einnahmen an die Rechteinhaber?

Autor:
Frau Ronja Rabe

Studiengang:
Angewandte Medienwirtschaft

Seminargruppe:
TVPHHWS09

Erstprüfer:
Prof. Dr.-Ing Michael Hösel

Zweitprüfer:
Rechtsanwalt Oliver F. Hoff

Einreichung:
Mittweida, 23.08.2012

BACHELOR THESIS

To what extent is the Ge- ma-Pro-Verfahren an appropria- te system concerning the fair distribution of earnings to the rightsholders?

author:

Ms. Ronja Rabe

course of studies:

Angewandte Medienwirtschaft

seminar group:

TVPHHWS09

first examiner:

Prof. Dr.-Ing Michael Hösel

second examiner:

RA Oliver Hoff

submission:

Mittweida, 31.08.2012

Bibliografische Angaben:

Rabe, Ronja:

Thema der Bachelorarbeit

Topic of thesis

2012 - 77 Seiten

Mittweida, Hochschule Mittweida (FH), University of Applied Sciences,
Fakultät Medien, Bachelorarbeit, 2012

Abstract

In wie weit ist das System, mit dem die GEMA abrechnet und die Urheber auszahlt, ein faires und zeitgemäßes System?

Das „Pro-Verfahren“, mit dem die GEMA ihre Tantiemen für die Urheber abrechnet, steht seit seiner Einführung stark in der Kritik und der Protest hat in den letzten Jahren noch zugenommen. Mit dieser Arbeit versuche ich herauszufinden, ob das Pro-Verfahren wirklich so ein ungerechtes Verfahren ist. Hierzu habe ich sowohl die offiziellen Quellen der GEMA herangezogen, als auch Literatur, sofern diese vorhanden war. Vieles habe ich aus Presseartikeln entnommen sowie ein Interview mit Ole Seelenmeyer, GEMA-Delegiertem und einem der Hauptkritiker des Pro-Verfahrens geführt. Während meiner Untersuchungen habe ich herausgefunden, dass es tatsächlich gravierende Mängel schon in der Entwicklung des Pro-Verfahrens gab. In diesem Jahr hat das nun auch die GEMA eingeräumt und im Juli das Pro-Verfahren im am stärksten betroffenen Bereich der Unterhaltungsmusik durch ein anderes ersetzt, welches jedoch auch noch nicht hinreichend durchdacht ist. Hier sollte eingehakt werden, und die Meinungen von Fachleuten aus der Branche berücksichtigt werden, um nicht ein mathematisch zwar schlüssiges, aber in der Realität kaum anwendbares Verfahren zu nutzen.

Inhaltsverzeichnis

Abstract.....	IV
Abkürzungsverzeichnis.....	VI
Formelverzeichnis.....	VII
Tabellenverzeichnis.....	VIII
1 Einleitung.....	1
2 Überblick über die GEMA – Was ist die GEMA?.....	3
2.1 Rechtsform.....	4
2.2 Mitgliedschaft.....	5
2.3 Formen der Musikknutzung.....	6
2.4 Der Kulturauftrag der GEMA.....	7
2.5 Vergütung, Einnahmen.....	8
2.5.1 Schwerpunkt Musik.....	9
2.5.2 Kauf von Technik zur Vervielfältigung.....	9
2.5.3 Der Online-Bereich.....	10
2.5.4 Der TV-Bereich.....	11
2.6 Umsatz der GEMA in den letzten drei Jahren.....	13
3 Das GEMA PRO-Verfahren.....	14
4 Das PRO-Verfahren in der Praxis, Probleme und Maßnahmen.....	19
4.1 Gewinner und Verlierer des PRO-Verfahrens.....	19
4.2 Nachweis aufgeführter Werke.....	23
4.3 Lücken, Missbrauch und Misstrauen im PRO-Verfahren.....	26
4.4 Betrug mit Hilfe des PRO-Verfahrens.....	28
4.5 Gefahr der Korruption innerhalb der GEMA.....	30
4.6 Auswirkungen des Pro-Verfahrens auf die Mitgliedschaft und Strukturen der GEMA.....	32
5 Protest gegen das PRO-Verfahren.....	34
6 Das InkA-Verfahren.....	37

7 Alternativen zum PRO-Verfahren und zur GEMA.....	40
8 Fazit.....	44
Literaturverzeichnis.....	X
Anlagen.....	XII
Eigenständigkeitserklärung.....	XXIX

Abkürzungsverzeichnis

C3S

...“Corporate Safety and Security Systems” eine Initiative zur Gründung einer Verwertungsgesellschaft

E-Musik

...ernste Musik

GEMA

...Gesellschaft für musikalische Aufführungs- und Verfielfältigungsrechte

GVL

...Gesellschaft für Leistungsschutzrechte. Nimmt die Zweitverwertungsrechte für ausübende Künstler und Tonträgerhersteller wahr

PRS

...Performing Right Society, die britische Verwertungsgesellschaft für Musik

U-Musik

...Unterhaltungsmusik

ZPÜ

...Zentralstelle für private Überspielungsrechte

Formelverzeichnis

Finanzmathematik

MKZ Matrixkennzahl

Der Normierungsfaktor der zur Berechnung des Pro-Faktors nötig ist.

C Wird eingefügt da die Multiplikation der Anzahl einer Werkaufführung mit ihrer jeweiligen MKZ die Anzahl im Pro-Verfahren rechnerisch erhöhen würde. C wird für jedes Jahr neu festgelegt und aus der durchschnittlichen MKZ eines Jahres ermittelt.

P Der Programmanteil. Ebenfalls nötig zur Errechnung des Pro-Faktors. P gibt den durch Programme (also durch Musikfolgebögen) belegten Anteil der Veranstaltungen an.

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Beispiel Aufführungen in den GEMA-PRO-Regionen.....14

1 Einleitung

Meine Bachelorarbeit beschäftigt sich mit dem umstrittenen GEMA-Pro Verfahren und wie zeitgemäß bzw. sinnvoll dieses eigentlich ist. In den letzten Jahren häufen sich die Proteste vieler GEMA-Mitglieder gegen deren Ausschüttungsverfahren, da die GEMA mit dem Pro-Verfahren bestimmte Urhebergruppen in ihren Einnahmen bevorzugen bzw. benachteiligen soll. Wenn man sich nicht ausführlich damit beschäftigt, ist das Pro-Verfahren leider auch schlecht nachvollziehbar. Mittlerweile ranken sich viele Gerüchte hierum und ich möchte gerne mit einer objektiven Betrachtung Licht in das Dunkel der Gerüchte rund um das GEMA-Pro Verfahren bringen.

Im ersten Teil wird erst einmal die GEMA an sich und ihre Aufgabengebiete beschrieben. Herkunft der Einnahmen, Vergütungen und Umsätze der einzelnen Bereiche und der GEMA insgesamt werden erklärt, um die grundlegenden Kenntnisse für eine Betrachtung des Wertungs- und Ausschüttungsverfahrens zu erhalten.

Als nächstes wird das GEMA-Pro-Verfahren erläutert, von seiner Entstehung bis heute erklärt, die wesentlichen Änderungen aufgezeigt und anschließend auch von der kritischen Seite beleuchtet. Als Quellen dienen mir vornehmlich die Veröffentlichungen der GEMA, Artikel aus Zeitungen und - soweit zu diesem Thema vorhanden - auch Auszüge aus Büchern. Des Weiteren habe ich Zugriff auf Briefe und Stellungnahmen von betroffenen GEMA-Mitgliedern zu diesem Thema. Darüber hinaus habe ich ein Interview mit Ole Seelenmeyer, Sprecher des Deutschen Rock & Popmusikerverbandes e.V. und einem der größten Pro-Verfahren-Kritiker, geführt. Herr Seelenmeyer ist zudem GEMA-Delegierter und setzt sich schon aufgrund seiner Tätigkeit im Deutschen Rock & Popmusikerverband täglich mit den Problemen, die Mitglieder mit dem Pro-Verfahren haben, auseinander. Außerdem hat er Kontakt zu GEMA-Mitgliedern und Fachanwälten für Musik, weshalb er sehr wichtige Fakten liefern kann.

Um eine Alternative zum Pro-Verfahren zu zeigen, ziehe ich einen Vergleich zu der englischen Verwertungsgesellschaft für Musikrechte „PRS for music“ und zeige auch die Gründe für das Pro-Verfahren auf und wer hier letztendlich wovon profitiert.

Nachdem der Leser einen guten Überblick über das Pro-Verfahren, die GEMA insgesamt und mögliche Alternativen gewonnen hat, fasse ich diese in einem Fazit zusammen, um ein qualifiziertes Urteil treffen zu können, ob das Pro-Verfahren in Bezug auf

die gerechte Tantiemenausüttung an die Urheber und GEMA-Mitglieder sinnvoll ist oder nicht.

2 Überblick über die GEMA – Was ist die GEMA?

Die GEMA (Gesellschaft für musikalische Aufführungs- und mechanische Vervielfältigungsrechte) ist eine Verwertungsgesellschaft, die die Aufführungs- und Vervielfältigungsrechte der Komponisten, Texter und Verleger von Musikwerken in Deutschland vertritt.

Da die GEMA als Verein organisiert ist, müssen die Rechteinhaber Mitglieder bei der GEMA werden, um ihre Rechte von dieser vertreten zu lassen.

Wer Musiktexte schreibt, Musikwerke verlegt oder Musik komponiert, hat auch einen Anspruch darauf, angemessen bezahlt zu werden. Dies ist international durch Urheberrechtsgesetze und Verträge festgelegt. Das Urheberrecht ist nicht übertragbar, die Rechte an bestimmten Werken können aber vom Urheber selbst an juristische oder natürliche Personen übertragen werden. Ein Urheber kann also entscheiden, ob er seine Rechte selbst wahrnimmt oder durch die GEMA vertreten lässt.

Nun kann ein Urheber aber sehr schwer überprüfen, wo, wann, wie oft und wie lange sein Titel irgendwo gespielt wird. Außerdem kann sich der einzelne Urheber kaum darum kümmern, dass er dann auch den entsprechenden Lohn dafür erhält. Hier liegt in Deutschland die Aufgabe der GEMA. Sie verwaltet als staatlich anerkannte Treuhänderin die Nutzungsrechte der über 60.000 Mitglieder.

Die GEMA selbst finanziert sich aus den Aufnahmegebühren (einmalig zahlen Urheber 51,13 € (zzgl. USt; ergibt 60,84 €) und Musikverleger 102,26 € (zzgl. USt; ergibt 121,69 €).) und Beiträgen (jährlich 25€) ihrer Mitglieder. Da die Ausschüttung nur einmal im Jahr stattfindet, bekommt sie auch die Zinsen der laufenden Einnahmen aus Lizenzen. Hiervon bekommt die GEMA zudem immer 10% für soziale und kulturelle Zwecke, sowie bis zu 15% für Verwaltungskosten.

Eine Monopolstellung der Verwertungsgesellschaft für Musikalische Aufführungsrechte gibt es in Deutschland bereits seit 1933. Damals wurden alle Verwertungsgesellschaften zu einer einzigen, der STAGMA, monopolisiert, um die nazistische Kulturpolitik durchzusetzen. So erhielten zum Beispiel Juden keine Verwertungsanteile mehr ausgezahlt. Nach dem zweiten Weltkrieg wurde die STAGMA dann in GEMA umbenannt, blieb aber in ihren Grundelementen so bestehen und die BRD sicherte den Fortbestand einer einzigen Verwertungsgesellschaft als Monopol durch Übernahme der Genehmigungspflicht bei der Gründung von Verwertungsgesellschaften.

2.1 Rechtsform

Als Verwertungsgesellschaft hat die GEMA die Rechtsform eines wirtschaftlichen Vereins. Das europaweit gesetzlich geregelte Urheberrecht sowie der verfassungsrechtlich zugesicherte Schutz des geistigen Eigentums (Immaterialgüterrecht) bilden die Basis für die Legitimation der GEMA.

Die Arbeit der GEMA unterliegt der Aufsicht und Kontrolle durch das deutsche Patent- und Markenamt, das Bundeskartellamt und den Berliner Senator für Justiz. Auch das ist gesetzlich durch das Urheberrechtswahrnehmungsgesetz geregelt. Es beinhaltet den Wahrnehmungs- (§6 UrhWG) und Abschlusszwang (auch Kontrahierungszwang §11 UrhWG). Dieser sagt aus, dass Verwertungsgesellschaften wie die GEMA sämtlichen Mitgliedern gegenüber verpflichtet sind, die ihr übertragenen Rechte auch wirklich zu verfolgen, niemandem die Mitgliedschaft zu verwehren, solange die entsprechenden Eintrittsbedingungen gegeben sind, und dem Musikknutzer auf Nachfrage diese Rechte gegen ein Entgelt einzuräumen. So werden alle Mitglieder fair behandelt: Komponisten, Texter und Verleger bekommen ihr Geld und die „Kunden“ der GEMA, welche Musik für ihre Zwecke nutzen, haben den Zugang zum urheberrechtlich geschützten Material.

2.2 Mitgliedschaft

Komponisten, Textdichter vertonter Texte, Rechtsnachfolger von Komponisten oder Textdichtern, Musikverleger oder Musikbearbeiter können GEMA-Mitglieder werden, um für ihre Werke angemessen entlohnt zu werden. Es ist unmöglich, selbst darauf zu achten, wann ein eigener Titel wo und wie oft gespielt wird und sich dann womöglich auch noch darum zu kümmern, dass das Geld für die Aufführung seines Werks auch tatsächlich eingeht. Es gibt angeschlossene, außerordentliche und ordentliche Mitglieder bei der GEMA. Eine GEMA-Mitgliedschaft ist individuell. Es kann also zum Beispiel nicht eine Band Mitglied werden, sondern stattdessen muss sich jedes komponierende oder textende Bandmitglied dort anmelden. Reine Interpreten, die nicht als Urheber tätig sind, können nicht bei der GEMA Mitglied werden. Für sie ist die GVL zuständig, welche die Leistungsschutzrechte in Deutschland verwertet. Wird man GEMA-Mitglied, überträgt man für mindestens 6 Jahre die Verwertungsrechte für sämtliche Nutzungsarten an die GEMA. Typische Aufteilungen für verlegten GEMA-Werke sind bei Aufführungen der Werke für den Komponistenanteil $\frac{5}{12}$, den Textdichteranteil $\frac{3}{12}$ und den Verlagsanteil $\frac{4}{12}$. Bei Tonträgervervielfältigungen beträgt der Komponistenanteil 30%, der Textdichteranteil 30% und der Verlagsanteil 40%.

Es gibt drei Arten von GEMA-Mitgliedschaften: die angeschlossene, außerordentliche und die ordentliche Mitgliedschaft. Ein neues GEMA-Mitglied ist immer zuerst einmal angeschlossenes Mitglied. Unter bestimmten Voraussetzungen kann dann später die außerordentliche Mitgliedschaft beantragt werden. Um ordentliches Mitglied zu werden, muss man erst einmal 5 Jahre außerordentliches Mitglied sein. Dann muss man innerhalb von fünf Jahren mindestens 33.000,- € mit GEMA-Tantiemen verdienen. Nur die ordentlichen Mitglieder verfügen über ein aktives oder passives Wahlrecht und haben damit Einfluss auf Entscheidungen innerhalb der GEMA. Die angeschlossenen und außerordentlichen Mitglieder haben diese Möglichkeit leider nicht, da sie juristisch nicht als GEMA-Mitglieder gelten.

2.3 Formen der Musikknutzung

Um zu zeigen, welche Form der Musikknutzung vergütungspflichtig ist, hier die wichtigsten Arten im Überblick:

- ~ Persönliche Auftritte der Musiker (z.B. in Konzertsälen, Gaststätten oder auf Veranstaltungen)
- ~ Vorführungen von Filmen oder Diashows (egal, ob im Kino oder kleinem Gemeindesaal)
- ~ Das Abspielen von Ton- oder Bildträgern, Radio- oder Fernsehsendungen (z.B. in Geschäften oder Gaststätten, auch durch Computer, Internetradios und mit Hilfe von Speichermedien wie USB- Sticks oder MP3- Playern).
- ~ Die Verbreitung von Musik durch Radio und Fernsehen (Sendung)
- ~ Vermietung (z.B. Videotheken) oder Verleih (öffentliche Büchereien) von Ton- oder Bildtonträgern
- ~ Herstellung von Ton- und Bildtonträgern
- ~ Musik im Internet und anderen digitalen Diensten (Promo auf Webseiten, On-Demand- Dienste, Podcasts)
- ~ Einspielung von geschützter Musik in Telefonanlagen

Hier ist zu sehen, dass praktisch jeder öffentliche Konsum von Musik von zwei oder mehr Personen bei der GEMA gemeldet werden muss. Im Urheberrechtsgesetz steht das unter dem Begriff der Öffentlichkeit: *“Die Wiedergabe eines Werkes ist öffentlich, wenn sie für eine Mehrzahl von Mitgliedern der Öffentlichkeit bestimmt ist. Zur Öffentlichkeit gehört jeder, der nicht mit demjenigen, der das Werk verwertet, oder mit den anderen Personen, denen das Werk in unkörperlicher Form wahrnehmbar oder zugänglich gemacht wird, durch persönliche Beziehungen verbunden ist.“*

2.4 Der Kulturauftrag der GEMA

Die GEMA hat unter anderem auch den gesetzlichen Auftrag, kulturell bedeutende Werke und Leistungen zu fördern. Deshalb unterstützt die GEMA ihr nahestehende Organisationen wie die GEMA- Stiftung oder die Franz Grothe- Stiftung. Diese Stiftungen finanzieren sich nicht durch die Einnahmen der GEMA, sondern z.B. durch Spenden oder Vermächtnisse vieler Musikurheber. Gefördert werden zeitgenössische Komponisten und Textdichter in allen Musikbereichen. So wurden inzwischen unter anderem der Fred-Jay-Preis, die Initiative Musik 2010, die Nacht der Filmmusik und die Celler Schule gefördert. Die Franz Grothe-Stiftung unterstützt zudem noch Musikstudierende und vergibt Förderpreise.

2.5 Vergütung, Einnahmen

Die GEMA arbeitet mit anderen Verwertungsgesellschaften in Deutschland (z.B. der VG- Wort (für Autoren) und der GVL¹) zusammen. Die GEMA ist für den Bereich Musik zuständig.

Für öffentliche Aufführungen von urheberrechtlich geschützten und bei der GEMA registrierten Werken müssen Lizenzvergütungen an die GEMA gezahlt werden. Diese schüttet sie dann nach einem komplexen Verteilerschlüssel an ihre Mitglieder aus. Dazu gibt es je nach Art der Musikknutzung verschiedene Tarife. Die Schwerpunkte hierbei liegen z.B. bei Musikkwiedergabe mittels Tonträger und Herstellung von Ton- und Bildtonträgern, sowie Rundfunksendungen und Filmvorstellungen oder Live-Musik.

Neben der Ausschüttung der Lizenzvergütungen in den einzelnen Verwertungssparten (Live-Musik, Rundfunk, Phono, Ausland, um nur die wichtigsten zu nennen) werden 10% der gesamten GEMA-Inkassos *„für soziale und kulturelle Zwecke bereit gestellt“*². Diese Mittel werden für die GEMA-Sozialkasse und die Alterssicherung ordentlicher GEMA-Mitglieder zur Verfügung gestellt.

Außerdem gelangen die erheblichen Zinseinkünfte der GEMA (die GEMA sammelt Geld ein und schüttet es erst im darauffolgenden Jahr aus – der Zinsgewinn ist also erheblich) ebenfalls in die Wertungskasse. Auch diese Mittel werden im Rahmen der Ausschüttung an die Mitglieder verteilt.

Bereich der U-Musik können hier bis zu 25 Punkte vergeben werden, in der GO für die Komponisten der ernsten Musik können sogar bis zu 80 Punkte vergeben werden.

¹Die GVL - Gesellschaft zur Verwertung von Leistungsschutzrechten mbH (gegr. 1959) nimmt die Zweitverwertungsrechte ausübender Künstler, Tonträgerhersteller, Videoproduzenten und Filmhersteller wahr.

² §1, Ziff.4 a Verteilungsplan A

2.5.1 Schwerpunkt Musik

Ein wichtiger Bereich der GEMA-Einnahmen sind Live- Konzerte. Dabei können die Einnahmen ganz unterschiedlich hoch ausfallen. Es ist zum Beispiel ein großer Unterschied, ob eine Sängerin in einer kleinen Kneipe mit 20 Besuchern oder eine Rockband auf einem Festival mit 20.000 Besuchern auftritt.

Die Einnahmen werden, nach Abzug von Verwaltungskosten³, an alle GEMA-Mitglieder entsprechend ihres Verteilungsplanes ausgeschüttet. Dabei darf die GEMA keinen Gewinn machen.

Ein Punktesystem das zwischen U-(=Unterhaltungs-) und E-Musik („ernste“ Musik, jedoch nicht nur klassische, sondern auch andere erhaltenswerte Musik abseits des Mainstream) differenziert, regelt die Ausschüttung der Tantiemen. Ein 3:30 Lied aus der Popmusik wird z.B. mit 12 Punkten bewertet und ein sehr viel längeres Orchesterstück mit 1.200 Punkten. Hiernach richtet sich auch die Höhe der Ausschüttung der Tantiemen für ein bestimmtes Stück.

2.5.2 Kauf von Technik zur Vervielfältigung

Für Geräte und Medien, mit denen man Musik kopieren kann (z.B. CD-/DVD- Brenner, Rohlinge...) muss eine Pauschalabgabe gezahlt werden, die bei diesen Geräten im Kaufpreis enthalten ist. Auch auf USB-Sticks und Speicherkarten ist mittlerweile eine Abgabe zu entrichten.

Diese Abgabe geht erst einmal an die Zentralstelle für private Überspielungsrechte (ZPÜ) und wird von dort zu einem Teil an die GEMA weitergeleitet. Bei Rohlingen liegt die Höhe der Abgabe beim Verbraucher zur Zeit bei knapp 9 Cent pro Stunde Aufzeichnungskapazität. Die neue Erhöhung von pauschal 10 Cent auf 1,56 Euro für USB-Sticks und 1,92 Euro für Speicherkarten mit jeweils mehr als 4 GB stößt derzeit noch auf heftige Kritik und noch ist nicht sicher, inwiefern diese drastisch erhöhten Gebühren überhaupt an den Konsumenten weitergegeben werden können.

³ Die Verwaltungskosten liegen generell bei max. 13%- 15% der Gesamteinnahmen. Quelle: Livesendung Mo. 28.5.2012 um 21:00 zum Thema „CS3- Die bessere alternative zur GEMA?“ auf www.delamar.de

Der Weltverband der Phonoindustrie (IFPI) versuchte 2004, den Vergütungssatz zur Lizenzierung von Tonträgern von 9% auf 5,6 % zu senken. Die GEMA bezeichnete diesen Versuch als „*Versuch der deutschen Tonträgerindustrie, ihre Probleme auf dem Rücken und zu Lasten der schöpferischen Komponisten und Textdichter zu lösen*“⁴. Das Deutsche Patentamt entschied den Antrag zu Gunsten der GEMA.

2.5.3 Der Online-Bereich

Im Online-Bereich nimmt die GEMA ebenfalls die Rechte der Urheber wahr. Sie lizenziert z.B. iTunes oder Musicload, aber auch die Tracks zum Anhören oder Herunterladen auf den Homepages einzelner Künstler. Da der Online-Bereich immer größere Ausmaße annimmt und vor allem länderübergreifend erfolgt, regelt mittlerweile die CELAS (eine von der GEMA und dem britischen Pendant gegründete GmbH) größtenteils die Wahrnehmung der Rechte im Online-Bereich (Musikdownloads und Klingeltöne) für den europäischen Raum. Anders als im traditionellen Tonträgerbereich können musikalische Nutzungsrechte hier also nicht mehr nur über eine Verwertungsgesellschaft zentral erworben werden.

Gerade im Online-Bereich herrschen aber oft noch Unklarheiten über die Verwertung von Musik. Das in diesem Jahr auch in den Medien sehr präsente Beispiel ist wohl der andauernde Streit zwischen der GEMA und Youtube. Leider gibt es hierzu nur sehr wenige Informationen, außer den gefällten Gerichtsurteilen, da sich sowohl die GEMA als auch Youtube über diesen Sachverhalt in Schweigen hüllen. Fakt ist, dass es zu Anfang einen Vertrag zwischen der GEMA und Youtube gab, der allerdings ausgelaufen ist und nicht verlängert wurde. Daraufhin folgten viele Streitereien zwischen den ehemaligen Vertragspartnern. Letztendlich konnte die GEMA am Ende nur erwirken, dass von Nutzern mit deutscher IP-Adresse keine Musikvideos auf Youtube mehr angesehen werden können. Youtube hat mit anderen Urheberrechtswahrnehmungsgesellschaften wie zum Beispiel der italienischen, der spanischen, der englischen, der niederländischen oder der amerikanischen Verträge geschlossen, mit der GEMA gibt es allerdings bis heute keinen Vertrag, da sich beide Seiten nicht auf eine faire Vergütung der Urheber einigen können. Erschwerend kommt hinzu, dass Youtube die Videos nicht selbst hochlädt, sondern diese von Nutzern hochgeladen werden. Leidtragende sind am Ende vor allem die Künstler, da diese Youtube nicht mehr für die Promotion ihrer

⁴ Siehe GEMA wikipedia

Musikvideos nutzen können. Derzeit sind immer noch sämtliche Musikvideos für deutsche Nutzer gesperrt.

Als Wahrnehmungsgesellschaft unterliegt die GEMA den Vorschriften des Urheberrechtswahrnehmungsgesetzes und damit gemäß §11 des UrhWahrnG dem Abschlusszwang. Demnach ist sie verpflichtet, aufgrund der von ihr wahrgenommenen Rechte auf Verlangen jedem zu angemessenen Bedingungen Nutzungsrechte einzuräumen. Diese scheinen aber bei den bisherigen Vertragsverhandlungen nicht angemessen zu sein. Ob die GEMA überhaupt berechtigt ist, mit Youtube einen Sondervertrag zu schließen, der nicht auf einem veröffentlichten Tarif (gemäß § 13 UrhWahrnG) im Bundesanzeiger beruht, ist fraglich. Den Abschluss von Verträgen sieht das UrhWahrnG nämlich nur in Form von Gesamtverträgen vor, also beispielsweise wenn es einen Gesamtvertrag für Videoportale gäbe, der ebenso zum Beispiel für Clipfish oder Myvideo gilt. Man darf gespannt sein, wann sich GEMA und Youtube auf einen Tarif einigen können.

2.5.4 Der TV-Bereich

Im TV- Bereich sind hauptsächlich das Senderecht und das Filmherstellungsrecht von Bedeutung, um GEMA-geschützte Musik verwenden zu dürfen. Die entsprechenden Rechte können einfach bei der GEMA erworben werden. Die Sender erhalten nach entsprechender Zahlung der anhand der Tarife zu berechnenden Vergütung Zugriff auf das Weltrepertoire der Musik. Wird auch über Kabel gesendet, lizenziert die GEMA hier direkt an die Kabelnetzbetreiber.

In der Regel bezahlt der Sender je nach Musikanteil zwischen 0,32% und 5,63% der relevanten Einnahmen. Es muss immer ein festgelegter Cent-Betrag pro Empfangsgerät im Sendebereich pro Monat gezahlt werden. Mitglieder von Rundfunkverbänden wie dem „Verband Privater Rundfunk- und Telekommunikation“ (VPRT), mit denen die GEMA einen Gesamtvertrag geschlossen hat, erhalten zudem einen Rabatt von 20%.⁵

Für Werbespots liegt das Verwertungsrecht nach einem Urteil des BGH vom 10.06.2009 nun im Zweifel bei den Urhebern. Früher wurde hierfür in der Regel ein zweistufiges Lizenzmodell angewendet. Wer Musik für Werbezwecke nutzen wollte, brauchte dazu als erstes die Einwilligung der Urheber. Die Verwendung eines Musikstücks für eine Werbung eines bestimmten Produkts stellt eine in das Urheberpersön-

⁵ GEMA – Infoblatt Fernsehen

lichkeitsrechts eingreifende Bearbeitung dar. Im zweiten Schritt mussten dann für die spätere Nutzung (Sendung, Vervielfältigung oder öffentliche Zugänglichmachung von Werbespots) Lizenzgebühren an die GEMA entrichtet werden.

2.6 Umsatz der GEMA in den letzten drei Jahren

Im Jahr 2010 wurden knapp 736 Millionen Euro an Rechteinhaber ausgezahlt. Diese Summe bedeutet ein Plus von 3,2% gegenüber dem Vorjahr. Die Gesamteinnahme der GEMA belief sich auf 863 Millionen Euro. Das sind 2,6% mehr als im Vorjahr.

Die Gesamterträge im Bereich Tonträger gingen weiter zurück, dafür stieg der Ertrag in der Online- Sparte weiter an. Dies ist sicher auf das veränderte Konsumverhalten der Musikknutzer zurückzuführen. Immer mehr Menschen hören digitale Musik über digitale Abspielgeräte, die oft kleiner und handlicher sind, weshalb der Kauf von CDs überflüssig wird. Den Konsumenten geht es einzig um die Möglichkeit, die entsprechenden Titel zu hören.

Im Jahr 2011 gingen die Erträge zurück. Ca. 702 Millionen Euro wurden an die Rechteinhaber ausgeschüttet. Die Gesamteinnahmen der GEMA beliefen sich auf ca. 825 Millionen. Die Einnahmen im Bereich Tonträger gingen weiter stark zurück, im Online-Bereich hingegen nahmen die Einnahmen deutlich zu.

Für die Zahlen ende 2012 rechnet man damit, dass sich die momentanen Entwicklungen, was den Tonträger- und Onlinemarkt angeht, weiter fortsetzen. Die Musikindustrie verzeichnet allerdings einen wieder steigenden Absatz an CD-Verkäufen. Das könnte sich unter Umständen auch positiv auf die Einnahmen der GEMA im Tonträgerbereich auswirken. Die seit Frühjahr 2009 laufenden Verhandlungen mit dem Videoportal youtube.com konnten bislang immer noch nicht abgeschlossen werden. ⁶

6 *GEMA- Jahrbuch 2011 und Tagesordnung Mitgliederversammlung 2012

3 Das GEMA-Pro-Verfahren

Das Pro-Verfahren wurde 1988 eingeführt, um eine bessere Verteilung der von der GEMA eingenommenen Gelder an die Urheber zu gewährleisten. Wie zuvor in dieser Arbeit beschrieben, kümmert sich die GEMA um die Nutzungsrechte von Kompositionen. Die Nutzer der bei der GEMA gemeldeten Werke müssen für die Nutzung ein Entgelt an die GEMA zahlen, welches diese dann, nach Abzug einer ca. 14 %igen Verwaltungsgebühr und eines 10 %igen Kulturabzuges, wieder an ihre Mitglieder ausschüttet.

Erst einmal wandert also alles in einen großen Topf bei der GEMA, bevor es an die Mitglieder (Urheber) ausgezahlt wird. In der Praxis sieht das Ganze zum Beispiel in etwa so aus: Ein Konzertveranstalter engagiert eine Band, die sowohl eigene als auch fremde Stücke spielt. Für dieses Konzert braucht der Veranstalter als erstes eine Einwilligung der GEMA. Diese kassiert dann vom Veranstalter das Entgelt für die Aufführung aller auf dieser Veranstaltung gespielten Stücke. Versäumt der Veranstalter die Einwilligung bei der GEMA einzuholen, zahlt er eventuell sogar das Doppelte. Wie viel Geld für welche Art von öffentlicher Musikaufführung gezahlt wird, ist in den verschiedenen GEMA-Tarifen festgelegt. Eine Übersicht dazu befindet sich im Anhang. Für Live-Veranstaltungen berechnen sich die Einnahmen aus Größe des Raumes und Eintrittsgeldern. Der unlängst eingeführte „Tarif U-K“ für Livekonzerte arbeitet prozentual: derzeit erhält die GEMA 4% vom Bruttoeintritt. Damit die GEMA nicht die Existenz der kleinen, ineffizienten Musikveranstalter gefährdet und damit zu einer Monopolisierung im Veranstaltungssektor beitragen könnte, zugleich aber nicht für jede Veranstaltung einen gesonderten Vertrag aushandeln kann, sieht das Urheberrechtswahrnehmungsgesetz sogenannte Gesamtverträge vor. Verbände können sich zum Beispiel mit der Bitte um einen Gesamtvertrag an die GEMA wenden. Die GEMA muss diesen dann einen Vertrag anbieten. Einzelprojekte können nicht unterstützt werden.

Um das Geld, das die GEMA einnimmt, nun gerecht an die Urheber der gespielten Stücke zu zahlen, muss die GEMA natürlich wissen, welche Stücke an einem Abend überhaupt gespielt wurden. Dazu gibt der Veranstalter nach jeder Veranstaltung einen sogenannten Musikfolgebogen ab. Hierauf stehen alle Songs, die gespielt wurden, wer sie komponiert hat und wie oft sie aufgeführt wurden. Die GEMA achtet penibel darauf, dass auch alle Stücke ordnungsgemäß angegeben werden und sie ihr Geld vom Veranstalter bekommt. So kann die GEMA auch stichprobenartig eine Art „Kontrolleur“ zu Konzerten und Veranstaltungen schicken, um zu prüfen, ob auch alle Stücke ordnungsgemäß im später eingereichten Musikfolgebogen angegeben wurden, bzw. die angegebenen Stücke auch tatsächlich gespielt wurden. Eine wirklich effektive und genaue

Prüfung ist bei der hohen Anzahl an Veranstaltungen in Deutschland allerdings nicht möglich.

Da die GEMA als Verwertungsgesellschaft für Musik in Deutschland eine Monopolstellung inne hat, gilt die sogenannte „GEMA-Vermutung“. Das bedeutet, dass die GEMA, weil sie die einzige Verwertungsgesellschaft in Deutschland ist, automatisch die Verwertungsrechte an jeglicher aufgeführter Musik für sich beanspruchen kann. Außerdem bestehen Verträge zwischen ausländischen Verwertungsgesellschaften und der GEMA, so dass auch die Verwertungsansprüche für im Ausland lizenzierte Titel hier über die GEMA wahrgenommen werden. Demnach wurde abgeleitet, dass die GEMA in Deutschland quasi alle irgendwo gespielten Titel verwertet. Daraus folgt, dass dann bei jeder Musikveranstaltung mit zur freien Verfügung lizenzierter oder nicht lizenzierter Musik für GEMA und Gerichte nachgewiesen werden muss, dass die GEMA keine verwertungsrechtlichen Ansprüche an dieser Veranstaltung hat. Wie dies in den häufigsten Fällen funktioniert, wird im weiteren Verlauf der Arbeit erklärt.

Nun interessiert natürlich, wie das von der GEMA eingenommene Geld mit Hilfe des Pro-Verfahrens genau verteilt wird.

Der Kerngedanke des Pro- Verfahrens war die Einteilung der Urheber als Komponisten in zwei Hauptbereiche (Kategorien):

- 1.) Diejenigen Komponisten, die ihre Songs selbst schreiben und die zu den „Standardwerken“ gehören. Das sind Gassenhauer und Hits, die das ganze Jahr bundesweit auf zahllosen Schützen- und Vereinsfesten sowie diversen anderen Veranstaltungen gespielt werden.
- 2.) Die Komponisten, die ihre Lieder nicht nur selber schreiben, sondern auch selbst aufführen. Das sind größtenteils unbekannte Künstler, die ihre Konzerte noch selbst organisieren. Da sie nicht so bekannt sind, werden ihre Werke auch nicht oder kaum von anderen Bands oder z.B. Radiostationen gespielt.

Bei diesem Modell geht die GEMA davon aus, dass die Komponisten aus Kategorie 2 ihre aufgeführten Werke in eigenem Interesse ordnungsgemäß anmelden, während diejenigen aus Kategorie 1 es schwerer haben, da ihre von fremden aufgeführten Kompositionen eventuell nicht immer angegeben werden. Diese Ungerechtigkeit wird allerdings wieder ausgeglichen, da die Komponisten aus Kategorie 1 häufiger gespielt werden und deshalb bei der Verteilung der Gelder begünstigt werden.

Die Verteilung erfolgt nach einem bestimmten Ausschüttungs- und Wertungsverfahren: Dem Pro-Verfahren. Dieses berücksichtigt die Aufführungszahlen eines Werkes, sowie

die Anzahl der Monate der Aufführung und die der GEMA- Bezirksdirektionen, in denen das Werk aufgeführt wurde. So wird für z.B. ein Musikstück, das in vielen Bezirksdirektionen aufgeführt wurde, mehr Geld ausgezahlt, als für eines, das nur in Gebieten einer bestimmten Bezirksdirektion häufig gespielt wird. Die GEMA-Pro-Regionen sind heute die sogenannten Bezirksdirektionen. Die verschiedenen Postleitzahlenbereiche wurden dazu auf die 12 Bezirksdirektionen aufgeteilt. Mittlerweile gibt es real nur noch sieben GEMA-Bezirksdirektionen, inklusive der früheren Direktionsbereiche Köln und Düsseldorf (heute verwaltungstechnisch in die Bezirksdirektion NRW/Dortmund integriert), Augsburg und München (heute in der Bezirksdirektion Nürnberg/Bayern) sowie Hamburg (inkl. Hannover). Für das Pro-Verfahren wird dennoch nach Postleitzahlbereichen die in 12 Regionen unterteilt sind abgerechnet.

Mitglieder mit vielen Wertungspunkten erhalten mehr Geld als solche, mit wenigen Wertungspunkten. Grob gesagt verdient also derjenige gut an der GEMA, der viele Tantiemen und damit auch viele Wertungspunkte bekommt.

Die Wertungspunkte hängen davon ab, wie oft ein Werk in wie vielen Bezirksdirektionen aufgeführt wurde und münden letztendlich in der MKZ (Matrixkennzahl). Ein Werk mit vielen Wertungspunkten erhält eine höhere Matrixkennzahl als eines mit wenigen Wertungspunkten. Die MKZ ist dann die Anzahl der Matrixpunkte pro Jahr.

Ein aufgeführtes Werk bekommt einen Matrixpunkt, wenn es im Monat in einer GEMA-Region mindestens einmal aufgeführt wird. Wenn das Werk also in diesem Bereich jeden Monat einmal aufgeführt wird, steigert sich der MKZ-Wert auf 12 Punkte. Die maximale Matrixkennzahl von 144 kann es erhalten, wenn es nicht nur regional erfolgreich ist, sondern in allen GEMA-Regionen aufgeführt wird (früher 12 Monate x 12 Regionen = MKZ von 144. Hierzu folgendes Beispiel:⁷

2008 hatte ein Autor im Januar sechs Gigs im Bereich der GEMA-Bezirksdirektionen Wiesbaden, Stuttgart, Berlin und München gespielt (= 4 PRO-MKZ-Punkt/jeweils nachfolgend in Klammern aufgeführt). Im Februar ein Konzert im Bereich der BD Dresden aktiv. (1 Punkt) Im April waren es neun Gigs im Bereich der BDs Nürnberg, Berlin, Hamburg, NRW/Dortmund, NRW-Köln, Stuttgart, Dresden und Hannover (8 Punkte). Im Mai fünf Shows im Bereich von 5 GEMA-Bezirksdirektionen (Berlin, München, NRW, Wiesbaden, Stuttgart) (5 Punkte). Im Juni vier Shows im Bereich von zwei GEMA-BDs (Hamburg, Berlin) (2 Punkte) Im Juli drei Shows in Bereich von zwei GEMA-BDs (Nürnberg, Augsburg) (2 Punkte). Im August dann sechs Gigs im Bereich von vier GEMA BDs (Berlin, NRW, Wiesbaden, Dresden) (=4 Punkte). Im September ein Gig im BD-Bereich Dresden (1 Punkt) Und im Oktober zehn Shows im Bereich von 5 Bezirksdirektionen (Dresden, Hannover, NRW, Berlin und Wiesbaden) (5 Punkte)

⁷ s. GEMA-Ausschüttung – Das PRO-Verfahren auf www.allmusic.de

Summarisch wären das 32 Punkte = Matrixkennzahl (MKZ) von 32. Verwertbare Auftritte = 45!

Zur Verdeutlichung haben wir die 45 Gigs nochmals auf die 32 verschiedenen PRO-Bereiche der GEMA-Bezirksdirektionen aufgeteilt und in der nachfolgenden Tabelle dargestellt.

Direktion Monat	01	02	03	04	05	06	07	08	09	10	11	12
Hamburg				x								
Hannover				x		x				x		
Berlin	x			x	x	x		x		x		
Dresden		x		x				x	x	x		
NRW (Dortmund)				x	x					x		
NRW (Ex-Köln)				x								
NRW (Ex-Düsseldorf)								x				
Wiesbaden	x				x			x		x		
Nürnberg				x			x					
Stuttgart	x			x	x							
Augsburg							x					
München	x				x							

Die MKZ ergibt den Multiplikationswert, der am Ende des Jahres mit dem Normierungs- und dem Programmabdeckungsfaktor multipliziert wird, um den sogenannten PRO-Faktor zu erhalten:

$$\text{MKZ} \times \text{C} \times (1-\text{P}) + \text{P}$$

In unserem Beispiel: $32 \times 0,0154 \times (1-0,3333) + 0,3333 = 0,6618$ (für C und P aus 2008). Die Faktoren C und P sind im Formelverzeichnis näher erläutert. C ist ein Normierungsfaktor und P berücksichtigt den Anteil der eingereichten Musikfolgebögen.

Die Gesamtausschüttung für ein Werk wird am Jahresende wie folgt berechnet:

Als erstes errechnet man die sogenannte PRO-Basis (gerundet)

$$\text{Anzahl der Aufführungen} \times \text{PRO-Faktor} = \text{gerundete PRO-Basis}$$

In unserem Beispiel mit 45 Aufführungen: $45 \times 0,6618 = 29,78$

Die Pro-Abrechnungsbasis wird dann kaufmännisch gerundet, in unserem Beispiel ergibt sich also 30. Werte unter 1 werden immer auf 1 aufgerundet.

Dann berechnet man die Gesamtausschüttung:

$$\text{PRO-Basis} \times \text{Punktwert für das Werk (s. 2.5.1)} \times \text{Cent-Punktwert in den Sparten U und M für das jeweilige Geschäftsjahr}$$

In unserem Beispiel für 2008 und U-Musik mit insgesamt 45 Aufführungen:

$$30 \times 12 \times (0,4562 + 0,4240) = 316,87 \text{ €}$$

Anschließend wird die Tantieme auf die Beteiligten Komponisten, Texter und ggf auch der Musikverlag (s. hierzu Punkt 2.2) verteilt.

Mit dem PRO-Verfahren sollte eine gerechte Auszahlung an die Musiker beider Bereiche gesichert sein. Außerdem wurde mehr Transparenz gewährleistet, da die Berechnung der Tantiemenausschüttung an die Urheber mit Hilfe des PRO-Faktors besser nachvollziehbar war. Allerdings muss man sich schon ein wenig mit dem Pro-Verfahren beschäftigen, um dieses vollständig zu verstehen. Doch dieses Verfahren brachte nicht nur Vorteile mit sich. In der Theorie ein tolles Modell, das sich leider nicht ganz auf die Praxis übertragen ließ.

4 Das Pro-Verfahren in der Praxis, Probleme und Maßnahmen

Mit dem 1988 neu eingeführten Pro-Verfahren sollte die Auszahlung der eingenommenen Gelder an die Mitglieder transparent und übersichtlich geregelt sein. Dieser Vorstoß hatte jedoch erhebliche Auswirkungen auf die Unterhaltungsmusik. Die Verteilung der eingenommenen Gelder an die Urheber wird bis heute scharf kritisiert.

4.1 Gewinner und Verlierer des Pro-Verfahrens

Vor allem die Einteilung der Komponisten in die zwei Kategorien stellt ein großes Problem dar. Denn hierbei werden viele Musiker nicht berücksichtigt, wie z.B. solche in Coverbands, die aber auch eigene Songs spielen.

Um zu verdeutlichen, wie GEMA-Mitglieder der ersten Kategorie von den Ausschüttungen profitieren, hier ein Beispiel eines Mitglieds des GEMA- Aufsichtsrates(!):⁸

Dieses Beispiel ist schon etwas älter, daher ist noch von 12 Bezirksdirektionen die Rede, es stellt den Sachverhalt aber sehr gut dar. Ralf Meyer, ordentliches GEMA-Mitglied, hat in den 60er und 70er Jahren einige erfolgreiche Trinklieder und Schlager komponiert. Diese werden auch heute noch das ganze Jahr über in der gesamten Bundesrepublik bei diversen Feiern aufgeführt.

Für diese Kleinkonzerte (in der Regel ohne Eintritt) erhält die GEMA nach ihren Vergütungssatzlizenzen (für Unterhaltungs- und Tanzmusik mit Musikern) ca. 21,50 €. Die Anzahl der Interpreten, die Ralf Meyers Werke in allen Bezirksdirektionen das ganze Jahr über spielen, beläuft sich auf einige Tausend. Bei der Anwendung des Pro-Verfahrens der GEMA kommt es zu einer Multiplikationszahl von 144 (12 Monate x 12 Bezirksdirektionen). Er erhält also ca. 600,- € pro Aufführung seiner Werke.

Hieraus ersieht man, dass Ralf Meyer mit einem Höchstmultiplikator PRO von 144 das Vielfache der für die Konzerte einkassierten Lizenzvergütungssätze der GEMA pro Song verdient hat. Er profitiert immens vom Pro- Verfahren und Kategorie 1 und muss dafür nicht einmal mehr arbeiten. Die hohe Ausschüttung, die er von der GEMA erhält, fließt dann auch komplett in das Wertungssystem der GEMA ein, womit die GEMA ver-

⁸ vergl. Musiker Magazin 4/09 „Die Solidarprinzipien einer Solidargemeinschaft“, S.34

diente Mitglieder subventioniert. Dieses Wertungssystem ermöglicht in Wertungsgruppe 1 dann sogar eine Endausschüttung von ca. 1.200,- € (das 101-fache des Betrages den er erhalten hätte, wenn er nicht mit Kategorie 1 und allen Vorteilen abgerechnet worden wäre).

Aber Ralf Meyer verdient auch zusätzlich noch durch die *GEMA- Wertungszuschläge für Evergreens und Standardwerke der Unterhaltungsmusik*. Diese Summen, die an Urheber wie Ralf Meyer ausgezahlt werden, setzen sich aus den 6/7 der Einnahmen, die nicht durch Musikfolgebögen belegt wurden (s. hierzu Punkt 4.2), zusammen.

Bands, die sich aus finanziellen Gründen selbst managen (und das ist keine geringe Anzahl) und ihre Konzerte auf eigene Faust organisieren, sind vom GEMA- Pro- Verfahren hingegen in hohem Maße benachteiligt. Wie alle Konzertveranstalter in Deutschland müssen sie ihre Konzerte anmelden und anschließend die entsprechenden Musikfolgebögen bei der GEMA einreichen, wenn auf diesen Konzerten Werke gespielt werden, die bei der GEMA registriert sind und die Band dort Mitglied ist. Außerdem sind auch die Tarifizierungen an die GEMA zu entrichten.

Wie sich das in der Praxis auswirkt, zeigt folgendes Fallbeispiel:⁹

Eine semiprofessionelle Popband spielt ein halbes Jahr lang jeden Monat ein Konzert in einer anderen Bezirksdirektion. An der Abendkasse verlangt die Band 12,- € Eintritt für ihr Konzert. Die Musikgruppe spielt hier ihre selbst organisierten Konzerte in Clubs/ Veranstaltungsräumen von 350 qm (eine typische Größe). Das Programm besteht zu $\frac{3}{4}$ aus Eigen- und $\frac{1}{4}$ aus Fremdkompositionen. Da es die Band noch nicht so lange gibt, hat sie noch keine CD professionell aufgenommen, die sie verkaufen kann. Bei diesem Eintritt und der Clubgröße von 350 qm, verlangen die GEMA- Bezirksdirektionen pro Konzert etwas 300,- €. Insgesamt zahlt die Band also für alle 6 Auftritte 1.800,- € zzgl. Mehrwertsteuer. Nach Abzug der Verwaltungsgebühr müsste die Band also 1.530,- von der GEMA ausbezahlt bekommen. Die GEMA zahlt jedoch nur 10%, die Band erhält 187,-.

Die Verlierer des Pro- Verfahrens sind also überwiegend die vielen semiprofessionellen und weniger bekannten Bands. Doch auch diese Bands könnten theoretisch von der GEMA profitieren.

Eine Band, die in einem Jahr jeden Monat ein Konzert mit 15 eigenen Songs spielt und dafür keinen Eintritt verlangt zum Beispiel: Die GEMA nimmt in ihrem Fall für diese 12

⁹ vergl. Musiker-Online.tv/gema „Die Umverteilung von unten nach oben“

Konzerte 411,60 € (12 x 34,30,-) ein. Nach Berücksichtigung aller Faktoren erhält die Band 792,18 €. Hier hätte die Band einen kleinen Gewinn gemacht, doch die Praxis sieht ganz anders aus. Denn welche Band spielt Konzerte in ganz Deutschland ohne dafür Eintritt zu verlangen? Dazu noch, wenn sie ihre Tournee selbst veranstaltet? Natürlich mag es die eine oder andere Band geben, die so vorgeht. Lukrativ ist das aber nicht. Denn als Veranstalter muss sie ja auch die Kosten für ihr Konzert selbst tragen und so viel Gewinn machen sie auch mit den Tantiemen nicht. Für viele Bands, sogar bekannte Bands, lohnt sich die GEMA-Mitgliedschaft also nicht. Sie finanzieren damit mehr die Urheber der Werke aus Kategorie 1. Einige Großverlage machen sich das Pro-Verfahren zunutze, indem sie von Hits der Kategorie 1 diverse Notendrucke anfertigen lassen, diese an etliche Einzelinterpreten in Deutschland schicken mit der schriftlichen Bitte, die Songs in ihr Programm aufzunehmen und dadurch schließlich horrenden Tantiemenzahlungen seitens der GEMA einstreichen.

Das Problem der ungerechten Verteilung der Gelder beginnt also nicht erst aufgrund von Versäumnissen der Veranstalter, welche in den meisten Fällen keine Musikfolgebögen einreichen, sondern schon bei der Regelung des Pro-Verfahrens selbst. Wie konnte es nun aber dazu kommen, dass die Urheber in zwei Kategorien unterteilt wurden, die kaum auf die reale Musikwelt anwendbar sind, weil viele der GEMA-Mitglieder in keine der beiden Kategorien passen und die aus Kategorie 2 so massiv benachteiligt werden, während solche aus Kategorie 1 problemlos nur von ihren Tantiemen leben können?

Das passierte, weil der mit der Entwicklung des Verfahrens beauftragte Statistikprofessor sich zwar sehr gut mit Statistik auskannte, aber nicht mit der Praxis im Musikbusiness.

So sagte 2001 Jörg Evers, Aufsichtsratsvorsitzender der GEMA über den von der GEMA beauftragten Statistikexperten: *„Für das Gutachten zur Ermittlung der Aufführungsziffern der Live-Unterhaltungs-Musik wurde als Experte der Statistik- Universitätsprofessor Dr. A. bestellt, der wahrscheinlich auf seinem Fachgebiet eine Koryphäe darstellt, auf dem Gebiet der Livemusiklandschaft jedoch absoluter Laie ist, völlig abhängig von den ihm erteilten Grundinformationen! Sollten diese Grundinformationen nun fehlerhaft und in wichtigen Aspekten unvollständig sein, so hätte dies zwangsläufig zur Folge, dass auch die Resultate seine Gutachtens falsch sein würden.“*^{10a}

¹⁰ Musiker Magazin 04/09, S. 34 „Die Solidarprinzipien einer Solidargemeinschaft“

Warum die GEMA das Pro-Verfahren daraufhin nicht hinreichend änderte bzw. korrigierte, ist nicht bekannt. Es wird allerdings vermutet, dass diese Überarbeitung nicht vorgenommen wurde, weil viele Komponisten (vornehmlich von erfolgreichen Schlägern und Gassenhauern) in führenden GEMA-Positionen von der Art, wie das Pro-Verfahren nun abgerechnet wird, profitieren und daher kein großes Interesse bestand, an der Einteilung in diese zwei Bereiche etwas zu ändern. Obwohl zumindest die viel kritisierten Wertungszuschläge für Evergreens und Standardwerke 2007 von der Mitgliederversammlung abgeschafft und in diesem Bereich so für ein wenig mehr Gerechtigkeit in der Tantiemenverteilung gesorgt wurde, haben die Urheber aus Kategorie 2 es immer noch extrem schwer, ordentliches GEMA-Mitglied zu werden, da hierzu erst einmal 33.000€ in fünf Jahren erwirtschaftet werden müssten, was bei einem System, welches die Urheber aus Kategorie 2 ohnehin schon benachteiligt, sehr schwierig ist. Zudem informiert die GEMA die Mitglieder nicht, wenn sie diesen Status erreicht haben, so dass diese meist keinen Antrag auf eine ordentliche Mitgliedschaft stellen.

4.2 Nachweis aufgeführter Werke

Bei Einführung des Pro-Verfahrens, ging die GEMA von folgendem Grundsatz aus. In ihrer 8 Punkte Erklärung zum Pro-Verfahren hieß es: *„Alle Musiker, die ihre selbst geschaffenen Kompositionen und Texte selber aufführen, belegen im berechtigten Interesse minutiös jede ihrer Aufführungen, d. h. sie melden zu 100% ihre Werkaufführungen per Programm an.“*¹¹ Dies geschieht mittels der bei der GEMA einzureichenden Musikfolgebögen, in denen die bei einer Veranstaltung gespielten Titel gelistet sind. Durchschnittlich 100.000 Musikfolgebögen gingen allein in den letzten 4 Jahren (Stand Anfang 2010) bei der GEMA ein. Die GEMA stellte jedoch anhand der von den Veranstaltern gezahlten Einnahmen fest, dass ca. sieben mal so viele Veranstaltungen stattgefunden haben wie Musikfolgebögen eingereicht wurden.¹² Das heißt der größte Teil an Einnahmen aus den Aufführungen war nicht durch Musikfolgebögen belegt. Also wurden auch nur Gelder für ca. ein Siebtel aller genutzten Musikstücke gezahlt.

Um nun trotzdem die eingenommenen Gelder zu verteilen (die GEMA darf keine Gewinne machen!) wird der Gewinn der nachgewiesenen Kompositionen einfach mit sieben multipliziert und die eingegangenen Folgebögen als repräsentative Stichprobe gewertet. Ungefähr 6/7 der Einnahmen werden also nach bestimmten Annahmen (wie oft und in welchen Bezirksdirektionen aufgeführt) an die Mitglieder ausgezahlt. Hiervon profitieren aber nur die Mitglieder, deren Werke auch häufig angegeben wurden.

Der öffentlich-rechtliche Rundfunk sowie die großen Privatsender in Deutschland spielen beispielsweise größtenteils die Hits der weltweiten Musikstars, nicht aber die Songs der professionell selbst komponierenden und textenden Nachwuchsbands, welche auch Mitglieder bei der GEMA sind. Diese werden vor allen Dingen von den mehreren hundert kommunalen privaten Rundfunksendern, Bürgerfunksendern, Regionalsendern sowie zahllosen Internet-Radios gespielt. Die GEMA verlangt hier im Gegensatz zu den öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten von den kleineren und kleinsten Rundfunksendern keine Programmfolgebögen, in denen genau gelistet wird, welche Künstler mit welchen Songs gesendet wurden, sondern kassiert von diesen Sendern nur jährliche Pauschalabgaben.

11 vergl. „GEMA Widersprüche des neuen Erfassungs- und Verteilungsverfahrens PRO“ auf www.musiker-online.tv/gema.html

12 vergl. „GEMA und das neue Hochrechnungsverfahren PRO“ auf allmusic.de

Diese Pauschalabgaben, werden aber nicht an die weniger bekannten Künstler ausgezahlt, die von diesen Sendern gespielt werden, da hier nicht belegt wurde, welche Titel gespielt wurden. Die GEMA hat also Einnahmen in Form der Pauschalabgaben und zahlt dieses Geld an die von den großen Sendern gelisteten, bzw. die durch Musikfolgebögen belegten Titel der entsprechenden Künstler aus. So fließt jährlich viel Geld, statt an die Urheber, deren Songs auf diesen Sendern gespielt werden, an völlig andere Komponisten, die ordentliche GEMA- Mitglieder sind.

Bei CD-Presswerken liegen ähnliche Benachteiligungen vor. Die kleinen Independent-Labels zahlen auch hier eine Pauschalabgabe nach Anzahl der hergestellten CDs, während die Majorlabels nur eine Abgabe pro verkaufter CD zahlen müssen. Der Künstler verdient in der Regel ca. 20% vom Nettoerlös einer CD.

Es gibt noch weitere Probleme bei der gerechten Verteilung der GEMA-Einnahmen, welche vor allem die selbst aufführenden Künstler benachteiligen. Selbst aufführende Künstler sind Musiker, die überwiegend ihre eigenen Werke aufführen. Die GEMA geht bei diesen davon aus, dass sie ihre Musikfolgebögen im eigenen Interesse zu 100% einschicken (was wie die Realität zeigt, in keinsten Weise der Fall ist). Darum stehen die Einnahmen aber auch den nicht durch Musikfolgebögen belegten Aufführungen der Werke von nicht selbst aufführenden Urhebern zu. Das sind Komponisten und Texter, die nicht selbst auf der Bühne stehen, sondern ihre Songs von Unterhaltungs-, Tanz oder Galagruppen spielen lassen. Inwieweit diese Annahmen in der Realität immer zutreffen ist fraglich. Das Pro-Verfahren ist allerdings auf diesen Annahmen aufgebaut worden, wodurch oft gerade die selbst aufführenden Musikgruppen im Bereich der Rock- und Popmusik zum Beispiel stark benachteiligt werden.

Das Hauptproblem der ungerechten Verteilung besteht also darin, dass in den meisten Fällen keine Musikfolgebögen eingereicht werden. Die Veranstalter bzw. die Musiker und DJs versäumen es oft aus Unwissenheit, die Bögen auszufüllen und einzuschicken. Hier könnte die GEMA einhaken und vor allem ihre Mitglieder besser informieren. Denn wären am Ende des Jahres mehr eingereichte Musikfolgebögen bei der GEMA vorhanden und die Einnahmen könnten gerechter an die Mitglieder ausgezahlt werden. Das gesammelte Geld, würde an die Urheber, deren Songs gespielt wurden, ausgezahlt und nicht nur an die, deren Stücke gespielt und bei der GEMA als aufgeführt registriert wurden (lediglich 1/7 der aufgeführten Werke insgesamt).

So beruht die Ausschüttung und das zu dessen Errechnung eingeführte Pro-Verfahren nur auf Statistiken, welche, wie jede Statistik, nur bedingt aussagekräftig sind. Denn diese Statistiken basieren nur auf Wahrscheinlichkeiten und Hypothesen. Im Falle des

Pro-Verfahrens fallen diese Statistiken und Hypothesen außerdem auffällig oft zugunsten einer bestimmten Gruppe (der der Urheber aus Kategorie 1) aus, welche die GEMA auch in ihren maßgeblichen Strukturen beherrscht.

Abgesehen davon, sind die jährlichen Mitgliederversammlungen der angeschlossenen und außerordentlichen GEMA-Mitglieder nicht allzu gut besucht. Zwischen 80 und 150 Komponisten, Texter und Musikverleger nehmen jährlich daran teil. Das bedeutet eine tatsächliche Mitgliederbeteiligung von 04,% - 0,8%. Trotz schriftlicher Einladung der GEMA haben viele Mitglieder kein Interesse, keine Zeit, kein Geld oder keine Lust an diesen in München oder Berlin stattfindenden Sonder-Mitgliederversammlungen teilzunehmen und zum Beispiel auch die Delegierten zu wählen.¹³ Derzeit vertreten 68 Delegierte die 61.000 angeschlossenen und außerordentlichen GEMA-Mitglieder. Die Zahl der Delegierten wurde von der Mitgliederversammlung der ordentlichen GEMA-Mitglieder 2011 beschlossen. Sie wurde von 34 auf 68 erhöht, um auch die Interessen der an Anzahl stark gewachsenen außerordentlichen und angeschlossenen GEMA-Mitglieder, besser zu repräsentieren und diesen ein größeres Mitspracherecht einzuräumen. Hierdurch gibt es nun ein breiteres Meinungsspektrum und die Gruppe der Urheber aus Kategorie 1 muss sich eher mit Ansichten anderer Urheber auseinandersetzen. Dies könnte zukünftig zu einem faireren Hochrechnungsverfahren beitragen. Auch das schlechte Image der GEMA bei ihren Mitgliedern und durch die schlechte Presse auch in der Öffentlichkeit könnte sich so ein wenig verbessern.

¹³ vergl. Musiker Magazin 1/2012, S.05 „Gema-Wahlen“

4.3 Lücken, Missbrauch und Misstrauen im Pro-Verfahren

Auch die Komponisten der Kategorie zwei können vom Pro-Verfahren profitieren, wenn sie das Verfahren durchschaut haben. Einige haben Methoden entwickelt, die GEMA mithilfe des Pro- Verfahrens zur Kasse zu bitten. Ein Künstler hat nur zwei Zahlenwerte, die er selbst beeinflussen kann. Das ist zum einen die Matrixkennzahl (MKZ), also wie oft in zwölf Monaten ein Werk in wie vielen der zwölf GEMA-PRO-Regionen aufgeführt wurde. Und zum anderen die Gesamtzahl der Aufführungen/Auftritte.

So haben in der Vergangenheit einige Künstler Konzerte veranstaltet, für die sie keine oder nur geringe Eintrittsgelder kassierten. Diese Konzerte wurde ordnungsgemäß bei der GEMA gemeldet und die entsprechenden Musikfolgebögen eingereicht. Ein Künstler verdient allerdings nur dann gut, wenn sein Werk in möglichst vielen GEMA-Pro-Regionen aufgeführt wird. Darum coverten die Künstler auf diesen Konzerten die Werke befreundeter Künstler aus anderen Regionen. So wurden die Werke in möglichst vielen GEMA-Pro-Regionen aufgeführt und damit die für die die Ausschüttung wichtige Matrixzahl nach oben getrieben.

Bis zum Jahr 2008 konnten Künstler so ihre Matrixkennzahl nach oben treiben, indem sie gegenseitig das Programm von befreundeten Bands in anderen Bezirksdirektionen aufführten. Bei diesen Veranstaltungen in kleinen Räumen und ohne Eintritt zu verlangen, fielen die zu entrichtenden GEMA-Lizenzen relativ niedrig aus (zwischen 20 und 30 Euro). Die Ausschüttung, war hier aber um ein vielfaches höher.

Um dem Einhalt zu gebieten, bezeichnete die GEMA gleich alle Bands, die ihre Konzerte selber organisierten, als Missbraucher des Pro- Verfahrens, wenn sie zum Beispiel gegenseitig ihre Lieder coverten, um auch in anderen Bezirksdirektionen Tantiemen einzuspielen, was jedoch völlig legitim ist.

Aber das das Abrechnungsverfahren der MKZ nach Bezirksdirektionen brachte noch weitere Nachteile mit sich, da in der Regel hier gerade die kleinen Bands, die nur in einer Bezirksdirektion spielen, stark benachteiligt sind. Hier trat eine weitere Ungerechtigkeit auf, die gerade Bands aus den Bezirksdirektionen Berlin und Dresden massiv benachteiligte. Diese Bands hatten es schwerer, da sie, um in einer anderen Bezirksdirektion zu spielen und damit ihren Gewinn zu maximieren, teilweise bis zu 300 km weit fahren mussten. Eine selbst veranstaltende Band aus dem Ruhrgebiet hatte hingegen verschiedene Bezirksdirektionen vor der Haustür, in denen sie spielen konnte.

Ab 2009 hat die GEMA deshalb einen Zufallsfaktor in ihre Berechnungen eingefügt. Hierbei werden die PLZ-Regionen nach ihren ersten beiden Ziffern unter Berücksichtigung der jeweiligen Einwohnerzahlen gestaffelt und per Zufallsprinzip den 12 bestehenden Bezirksdirektionen zugeordnet. Dieses Zufallsprinzip wird für jedes Jahr neu ausgelost.

Wer z.B. in Baden-Württemberg auftritt, kann in einem Jahr abrechnungstechnisch zu NRW gehören und im nächsten Jahr zu Hamburg. Durch dieses Prinzip haben die Bands, die nur in einer Region spielen nun einen klaren Vorteil. Vor 2009 hat ein Künstler, der in einem Monat im PLZ-Bereich 91, 92, 93 und 97 aufgetreten ist, nur einen Matrixpunkt erhalten, weil diese Regionen alle zur Bezirksdirektion Nürnberg gehörten. Nach dem neuen Zufallsverfahren kann es aber sein, dass diese vier Regionen auch 4 unterschiedlichen Bezirksdirektionen zugelost wurden und der Künstler erhält 4 MKZ-Punkte. Umgekehrt kann es allerdings auch passieren, dass nun 4 gar nicht so dicht beieinander liegende Regionen derselben Bezirksdirektion zugeordnet werden. Im schlimmsten Fall bekommt der Künstler hier bei Konzerten an 4 unterschiedlichen Orten, die jedoch zu einer Bezirksdirektion gehören, nur einen Matrixpunkt.

4.4 Betrug mit Hilfe des PRO-Verfahrens

Leider gibt es auch Künstler, die betrügen und versuchen, unrechtmäßig von der GEMA zu kassieren. So gaben Künstler Musikfolgebögen ab, in denen Werke von Konzerten gelistet waren, die niemals stattgefunden hatten. Dieser Missbrauch führte natürlich zu weiteren Problemen. Die GEMA ist hierdurch misstrauisch geworden. So kann sie zum Beispiel behaupten, ein auf dem Musikfolgebogen auftretender Song wäre gar nicht gespielt worden. Für den ehrlichen Künstler ist es dann sehr schwer, das Gegenteil zu beweisen. Die GEMA hat nämlich auch das Recht, Musikfolgebögen nicht zu werten, wenn der Verdacht besteht, dass diese nicht wahrheitsgemäß ausgefüllt wurden. Die GEMA vertrat die Auffassung, dass eingereichte Musikfolgebögen für Konzerte aus der Verrechnung ausgeschlossen werden durften, wenn diese den Namen einzelner Bezugsberechtigter auffallend oft enthielten, ohne dass hierfür ein „sachlicher Grund“ gegeben war. Gerade aber im Bereich der U-Musik gibt es viele Sparten, deren Interpreten fast ausschließlich eigene Werke aufführen und deren Musikfolgebögen dann auch in logischer Konsequenz fast bzw. ausschließlich eigene Stücke enthalten. Hier darf die GEMA nicht eingreifen. Jeder Interpret darf die Werke aufführen, die er möchte und solange es eine Hörerschaft dafür gibt. Das wurde bereits 1988 durch das Bundeskartellamt in das Stammbuch der GEMA eingetragen. So steht dort geschrieben „... auf dem (freien) Markt gilt das Gesetz von Angebot und Nachfrage. Die Aufführungsmöglichkeiten enden erst dort, wo der Komponist keine Zuhörer mehr findet. Wenn die GEMA durch die Ausgestaltung ihrer Regelungen in den Aufführungsbestimmungen zum Verteilungsplan und den Geschäftsordnungen der Wertungsverfahren, gestützt auf ihre Marktmacht, in das Marktgeschehen eingreift und künstliche Wettbewerbsbarrieren errichtet, so missbraucht sie ihre Marktbeherrschende Stellung.“¹⁴ Demnach darf die GEMA nicht einfach Musikfolgebögen, die viele Titel eines bestimmten Komponisten enthalten, von der Wertung ausschließen, ohne diesem zumindest die Gelegenheit zu geben, den „sachlichen Grund“ für die „auffallende Häufigkeit“ bestimmter Namen in den Musikfolgebögen darzustellen. Denn sonst würde sie die Künstler dazu drängen, mehr Fremdkompositionen zu spielen statt ihrer eigenen Werke, um mehr Tantiemen zu bekommen. Das Berliner Kammergericht erließ dazu am 07.01.2011 den Beschluss, dass die GEMA den betreffenden Urhebern die Gelegenheit geben muss, den sachlichen Grund für die Häufigkeit bestimmter gespielter Titel zu liefern und die entsprechenden Musikfolgebögen nicht vorher schon von der

14 Musiker Magazin 04/2011, S.37 „Gerichtsurteile in Sachen Gema“

Wertung ausschließen darf. Denn das Interesse eines Künstlers, seine eigenen Stücke bekannt zu machen, ist durchaus nachvollziehbar und ein sachlicher Grund.

Manipuliert wird im Pro-Verfahren auch immer wieder durch Musikverlage von Interpreten der Kategorie 1. Nach Auskunft von Mitarbeitern, lassen diese Tausende Notendrucke erfolgreicher Hits und Evergreens anfertigen, welche sie dann kostenlos an zahlreiche Einzelinterpreten bundesweit senden mit der Bitte, die entsprechenden Stücke in ihr Programm aufzunehmen. Das ist zwar rechtmäßig in Ordnung, bevorteiligt aber wieder einmal die Urheber der Songs aus Kategorie 1, die somit eine noch höhere Tantiemenausschüttung bekommen könnten. Der am schwersten zu kontrollierende Bereich, in dem auch am meisten manipuliert wird, ist also der Konzertbereich.

4.5 Gefahr der Korruption innerhalb der GEMA

Durch das PRO- Verfahren ist also nicht mehr Geld zu verteilen, es wird nur umverteilt. Hiervon profitieren einige der Urheber, andere wiederum werden massiv benachteiligt.

Die Ungerechtigkeiten im Pro-Verfahren entstanden bereits in dessen Entwicklung. Die in der GEMA am stärksten vertretenen Interessengruppen haben dieses Verfahren geprägt. Die Fachleute, die ein solches Wertungs- und Ausschüttungsverfahren entwickeln, sollten nicht von der GEMA beauftragt sein. Wie fatal so etwas sein kann, zeigte sich bereits mit der Unterteilung der Urheber in 2 Kategorien. Der von der GEMA beauftragte Statistikprofessor, der an einem Verfahren mitarbeitete, welches für das Einkommen so vieler Urheber verantwortlich ist, hatte nur die Informationen der GEMA zur Verfügung. Eine neutrale Person mit Kenntnissen über die Musikbranche, die nicht nur auf die Informationen von der GEMA angewiesen wäre, hätte wohl ein erheblich faireres Verfahren entwickeln können. Dies wäre auch für den Ruf der GEMA besser gewesen.

Obwohl die GEMA ein demokratischer Verein ist, werden bestimmte Interessengruppen bevorzugt. Die Kritiken häufen sich und es wird immer ersichtlicher, warum das Pro-Verfahren in seinen Grundstrukturen einigen nützlicher ist als anderen. Leider scheint auch die Kontrolle des Deutschen Patentamtes nicht ordnungsgemäß ausgeübt zu werden. Hierzu Gitta Connemann (CDU), Bundestagsabgeordnete und ehemalige Vorsitzende der Bundestagskommission „Kultur in Deutschland:“ *„Ich kann nicht erkennen, dass das Patentamt seiner Pflicht zur Einzelfallkontrolle wirklich so nachkommt, wie es eigentlich im Gesetz steht.“* Es gab auch eine Beschwerde über einen Mitarbeiter im Patentamt, der sich den Artikel für das GEMA Jahrbuch bezahlen ließ. Sie nennt die Situation ein *„Fatales Miteinander. Es kann nicht angehen, dass Prüfer in geschäftlichem Kontakt mit ihren Prüflingen stehen.“*¹⁵ Vor allem innerhalb der GEMA muss etwas geschehen, um das Pro- Verfahren wirklich zu ändern. Kontrolle und Misstrauen den Urhebern gegenüber auf der einen und undemokratische Entscheidungen sowie einseitige Berichterstattung auf der anderen Seite, rücken die GEMA insgesamt in ein sehr schlechtes Licht.

Es ist allerdings schwer, der GEMA den Missbrauch einer marktbeherrschenden Stellung zu unterstellen bzw. zu beweisen. Dem Kartellamt genügen zwar unter Umstän-

15 Musiker Magazin 02/2010 „Statements Bundestagsabgeordnete „Gitta Connemann (CDU) zur GEMA“ S. 45

den schon kleine, geradezu banale Geschehnisse wie Gespräche, kleine Korrespondenzen, Telefonate, E-Mails, geheime Zeichen etc., um verbotene Absprachen zwischen Mitbewerbern und verbotene Einflussnahmen auf Marktteilnehmer zu beweisen. Das Problem bei der verhältnismäßig kleinen GEMA ist allerdings, dass die Involvierten gar kein Interesse haben, irgendwelche Ungereimtheiten aufzudecken, da diese davon profitieren.

4.6 Auswirkungen des Pro-Verfahrens auf die Mitgliedschaft und Strukturen der GEMA

Ein Großteil der von der GEMA jährlich erwirtschafteten Einnahmen werden von 10% - 15% der GEMA-Mitglieder erwirtschaftet. Mit hoher Wahrscheinlichkeit kann man davon ausgehen, dass ca. 1000 von den 61000 angeschlossenen und außerordentlichen GEMA-Mitgliedern die finanziellen Voraussetzungen (mindestens 33.000 € GEMA-Tantieme innerhalb von 5 Jahren) für eine ordentliche GEMA-Mitgliedschaft erfüllen. Denn insgesamt werden jährlich um die 316 Mio. Euro erwirtschaftet. Leider gibt es keine Informationen darüber, wie hoch der Anteil der angeschlossenen und außerordentlichen Mitglieder am Gesamtaufkommen ist. Dieser soll allerdings *„trotz des Anwachsens dieser Gruppe auf das Zweieinhalbfache im Zeitraum 1990 bis 2009 nahezu unverändert geblieben sein.“*¹⁶ Dennoch kann man davon ausgehen, dass einige außerordentliche Mitglieder die Voraussetzungen für eine ordentliche Mitgliedschaft erfüllen.

Die GEMA jedoch benachrichtigt die Mitglieder nicht von sich aus, dass sie ordentliche GEMA-Mitglieder werden können. Wie in einigen anderen Bereichen auch, informiert die GEMA ihre Mitglieder hier nicht, obwohl das ein nicht allzu großer Aufwand wäre. Der Einfluss, mit über die Etatausschüttungen von jährlich ca. 880000 Euro innerhalb der GEMA zu entscheiden, liegt offenbar in den Händen bestimmter Interessengruppen aus den Genrebereichen der Klassik-, Schlager-, Werbe-, Film- und Jinglekomponisten, Verleger und Texter. Hier könnte man der GEMA unterstellen, dass sie mit Absicht die entsprechenden, zu großen Teilen auch jüngere Komponisten aus dem Bereich der Pop- und Rockmusik nicht informieren, dass diese die ordentliche GEMA-Mitgliedschaft erwerben könnten und einen entsprechenden Antrag stellen sollten. Denn dann könnten auch diese von den Zusatzleistungen profitieren, die den ordentlichen Mitgliedern vorbehalten sind. Hierzu gehören zum Beispiel die sogenannte GEMA-Rente (Ausschüttungen der GEMA-Sozialkasse) oder die Wertung für „lange Mitgliedschaft“.

Bestimmte Interessengruppen sind in der GEMA stärker vertreten. Und genau diese profitieren vom GEMA-Pro-Verfahren. Würden die Ansichten der anderen Mitglieder besser berücksichtigt werden, würden diese sicher bei der Verteilung der Gelder weniger benachteiligt werden.

Auch durch die Unstimmigkeiten im Pro-Verfahren, gab es immer wieder Schwierigkeiten für einige GEMA-Mitglieder, den geforderten Soll-Umsatz für eine ordentliche GE-

¹⁶ Musiker Magazin, 04/2011, S.41 Offener Brief an die GEMA von Roland Harms

MA-Mitgliedschaft zu erreichen, da die Verteilung sich nicht am Inkasso ausrichtete. Schon der erste Generaldirektor Erich Schulze hatte festgestellt, dass die Inkassoebene mit der Auszahlungsebene nichts zu tun habe.

Ein weiteres Manko sind die Unterschiede die bei E- und U- Musikern (ernste, bzw. Unterhaltungsmusik) gemacht werden. Denn das Mindestaufkommen, um ordentliches GEMA-Mitglied zu werden, liegt für E-Musiker ein Drittel niedriger als für U-Musiker. Als U-Musiker gelten auch z.B. Jazz-Musiker, obwohl diese Richtung vielerorts inzwischen auch allgemein als anspruchsvoll und „ernst“ anerkannt wird. Das Pro-Verfahren selbst wirkt sich also auf die Art der Mitgliedschaft und damit die Strukturen innerhalb der GEMA aus.

5 Protest gegen das PRO- Verfahren

Aufgrund der ungerechten Verteilung der Einnahmen, der umstrittenen Form der Einführung des Pro-Verfahrens sowie dessen Umsetzung kam es in der Vergangenheit oft zu Klagen gegen die GEMA und auch aus den eigenen Reihen musste sich die Organisation viel Kritik gefallen lassen.

Schon die Einführung des Pro- Verfahrens sorgte 1998 für Unmut. Die GEMA-Mitglieder wurden sehr spät über die Einführung des Pro-Verfahrens informiert. Erst ungefähr zwei Wochen vor Mitgliederversammlung im Sommer 1998 wurde über das Pro-Verfahren per Tagesordnung informiert. Die Darstellung war kompliziert gestaltet und auch auf der Mitgliederversammlung wurde dieser Punkt, der ja wichtige Auswirkungen auf sämtliche Musiker hatte, nicht ausreichend diskutiert. Platziert unter „Verschiedenes“ der Tagesordnung, wurde der Punkt „Pro-Verfahren“ erst als viele Mitglieder schon gegangen waren, sehr kurz abgehandelt. Sicher wollte die GEMA hier eine Diskussion vermeiden, demokratisch war dieses Vorgehen allerdings weniger und wird deshalb immer noch scharf kritisiert.

Anfang der 2000er Jahre wies Professor Doktor Erich Schulze, jahrzehntelanger Vorsitzender und heutiger Ehrenvorsitzender der GEMA, wiederholt darauf hin, dass die Mitglieder der GEMA über das Pro-Verfahren hätten abstimmen müssen. Viele waren der Meinung, dass es satzungswidrig sei, die Einführung dieses Hochrechnungsverfahrens, welches in nicht eben geringem Maße in die Einkommensverteilung eingreift, einfach so zu beschließen, ohne die Mitglieder abstimmen zu lassen.

Auch von gerichtlicher Seite gab es starken Gegenwind gegen das Pro- Verfahren. Nach langen Verhandlungen forderte das Deutsche Patentamt (als Aufsichtsorgan der GEMA) bereits 2005 von der GEMA, ihren demokratischen Pflichten aus §7 Urheberrechtswahrnehmungsgesetz nachzukommen und nach §19 Absatz 1 eine nachträgliche Mitgliederabstimmung über das Pro- Verfahren anzuordnen. Zitat des Bundesgerichtshofs: *Die Berechtigten haben ein erhebliches Interesse daran, dass der Inhalt des Berechtigungsvertrages selbst hinsichtlich der Grundsätze, nach denen die Verteilung vorzunehmen ist, nicht einseitig nach dem Abschluss eines einzelnen Berechtigungsvertrages durch Verwaltungsentscheid verändert werden kann.* Dieser Forderung wurde jedoch nie Folge geleistet.

Ole Seelenmeyer, Delegierter der angeschlossenen und außerordentlichen Mitglieder, stellte 2006 und 2008 einen Antrag, die vom Bundesgerichtshof geforderte Abstim-

mung zum Pro-Verfahren nachzuholen. Diese Anträge wurden jeweils auf der Mitgliederversammlung unter dem Punkt „Verschiedenes“ platziert. Eine Abstimmung wurde in beiden Fällen nicht zugelassen und die Nachfragen nach einer Begründung nicht beantwortet.

Als Vorsitzender des Deutschen Rock & Popmusikerverbandes e.V. wird Herr Seelenmeyer nahezu täglich mit den Problemen der GEMA-Mitglieder konfrontiert. Durch seine Kontakte hat er den Zugang zu vielen Quellen und damit die Möglichkeiten, sämtliche Gerüchte über Ungerechtigkeiten im Pro-Verfahren zu prüfen. Der Deutsche Rock & Popmusikerverband war von Anfang an eines der GEMA-kritischsten Organe. Im Musikermagazin wurde regelmäßig in umfassenden Artikeln über das Pro-Verfahren berichtet. Hieraufhin meldeten sich auch viele Mitglieder mit ihren Erfahrungen des Pro-Verfahrens zu Wort und die Kritik wurde gebündelt. Die GEMA reagierte darauf stets mit Desinformation. Obwohl diverse Fallbeispiele veröffentlicht wurden, bei denen Mitglieder nicht angemessen ausgezahlt wurden, behauptete diese in ihrem Mitgliedermagazin „Virtuos“: *Die GEMA konnte – aufgrund von eigenen Recherchen, aber auch nach Prüfung von Hinweisen aus Mitgliederkreisen – bislang keine konkreten Fälle entdecken, in denen Urheber im Rahmen der kollektiven Verrechnung nur 10% des für ihre Werke vergüteten Lizenzaufkommens vergütet bekommen haben. Wenn Rechenbeispiele veröffentlicht werden, anhand derer diese Behauptung belegt werden soll, so sind diese regelmäßig fiktiv und somit nicht repräsentativ.*¹⁷ Leider waren etliche dieser Fallbeispiele real und selbst nicht sonderlich kritische GEMA-Mitglieder mussten oft feststellen, dass ihre Abrechnungen nicht stimmig waren und, wahrscheinlich aufgrund der Missstände im Pro-Verfahren, zu ihren Ungunsten ausfielen.

2010 richtete Herr Seelenmeyer sich dann mit einer Petition an den Petitionsausschuss des deutschen Bundestages. Inhalt dieser Petition waren erstens die Forderung einer Überprüfung der Inkasso- und Ausschüttungsmodalitäten der GEMA für die urheberrechtlichen Bereiche Internet, Rundfunk und Konzerte im Bereich der Unterhaltungsmusik und zweitens die Forderung, dass die Vertretung der außerordentlichen und angeschlossenen GEMA-Mitglieder stärker repräsentiert wird. Der komplette Text der Petition befindet sich in den Anlagen.

Noch nie gab es so viele Petitionen mit so vielen Unterzeichnern zum Thema GEMA wie 2008 – 2011. Über 500 Petitionen wurden seit Oktober 2008 im Internet veröffentlicht. Monika Bestle, Geschäftsführerin der Sonthofer Kulturwerkstatt erhielt mit ihrer Petition sehr viel Zuspruch. Am 17.07.2009 endete ihre Petition. 106.575 Menschen

¹⁷ GEMA-Mitgliederzeitschrift „Virtuos“, August 2010, S.54

hatten unterzeichnet und sich für genaue und verständliche Geschäftsbedingungen, mehr Transparenz der Berechnungsgrundlagen und Änderungen der Inkasso-Modalitäten ausgesprochen. Auch aus anderen Bereichen wurden Petitionen zum Thema GEMA eingereicht. Ian Souva, der britische Inhaber des Troisdorfer Euro Dance Centers, forderte sogar, dass der Bundestag beschließen möge, die Monopolstellung der GEMA in Deutschland zu beenden. Die GEMA geriet bei ihren Mitgliedern stärker und stärker in die Kritik. Auf der Popkomm 2010 war die GEMA mit einem großen Stand vertreten und startete einige Kampagnen, um ihr selbst bei den Mitgliedern arg in Mitleidenschaft gezogenes Image wieder zu verbessern. Die Diskussionsrunde zum Thema „Die GEMA auf dem Prüfstand“ auf einer zur Petition von Monika Bestle einberufenen Pressekonferenz war eine auf der Popkomm bestens besuchten Veranstaltungen.

Die GEMA rief ihre Mitglieder dazu auf, sich stärker an den demokratischen Strukturen der GEMA zu beteiligen, anstatt den Weg über eine Petition zu gehen. Doch dieser Weg ist gerade für die außerordentlichen und angeschlossenen Mitglieder ein effektiverer Weg, Druck auf die GEMA auszuüben und die Grundrechte der Urheber in ihrem Sinne wahrgenommen zu wissen.

Auf der GEMA-Mitgliederversammlung 2011 stellten Vorstand und Aufsichtsrat der GEMA dann schließlich auch Anträge, die Anzahl der Delegierten von 34 auf 102 zu erhöhen, aber gleichzeitig auch die Stimmzahl der ordentlichen Mitglieder zu verdoppeln und den zukünftigen Delegierten die Fahrtkosten zu den Mitgliederversammlungen zu streichen. Dies ist sicherlich auf den erhöhten Aufwand zurückzuführen und darauf, dass es für die GEMA teuer würde, all diesen Delegierten die Fahrtkosten zu erstatten. Allerdings kann man auch hier wieder unterstellen, dass die Mehrheit im Stimmrecht der ordentlichen Mitglieder gefestigt werden soll und die außerordentlichen und angeschlossenen Mitglieder wieder benachteiligt werden sollten. Die Zahl der Delegierten wurde mittlerweile tatsächlich erhöht.

6 Das InkA-Verfahren

Auf der GEMA-Mitgliederversammlung 2012 wurde nun, diesmal mit Abstimmung der Mitgliederversammlung, das Pro-Verfahren in der Sparte U (also Live-Veranstaltungen von Unterhaltungs- und Tanzmusik) durch ein neues Abrechnungsmodell, das InkA-Verfahren (**In**kassobezogene **A**brechnung) ersetzt. Die Abrechnung im Bereich E-Musik ist durch InkA nicht betroffen. Mit dem neuen Verfahren ist die Abrechnung für viele Mitglieder leichter nachzuvollziehen, da nun ein direkter Bezug zwischen dem Veranstalterinkasso und der Ausschüttung für die in den Veranstaltungen aufgeführten Werke besteht. Als Grundlage für die Einführung des neuen Modells gibt die GEMA die neuen Erfassungsmöglichkeiten für aufgeführte Werke mittels technischer Neuerungen an, um bei U-Veranstaltungen genauer abrechnen zu können

Das Problem, dass zu wenige Musikfolgebögen eingereicht werden, besteht allerdings nach wie vor und behindert eine genaue Abrechnung. Laut Angaben der GEMA hat sich aber die Anzahl der eingereichten Musikfolgebögen in den letzten Jahren von 14% auf 45% gesteigert. Im Idealfall läge für jede Veranstaltung für jede Musikfolge ein einzelner Lizenzvertrag vor, es gibt allerdings auch Veranstaltungen mit mehreren Musikfolgen. Prof. Dr. Armingier, welcher auch schon das Pro-Verfahren mit entwickelte, hat sich bei dem neuen Verfahren bemüht, trotz dieser Schwierigkeiten ein Verfahren mit größtmöglicher Annäherung an genaue Zahlen unter idealen Bedingungen zu finden.

Mit dem Pro-Verfahren ist die Abrechnung ohne einen Inkassobezug schlechter nachzuvollziehen gewesen. Mit InkA gibt es nun einen stärkeren Inkassobezug, wobei alle Veranstaltungen abhängig vom jeweiligen Inkasso einem betreffenden Segment zugeordnet und in diesem verrechnet werden. Dabei ist jedes Segment wie eine eigenständige Abrechnung zu sehen und wird separat abgerechnet. Im Wesentlichen hängt der Anteil, den ein Werk aus einem Inkassosegment erhält, von dessen Aufführungszahl in eben diesem Segment ab. Nun sollen allerdings auch Veranstaltungen aus Pauschalverträgen aufgrund ihres entsprechenden Inkassos in die einschlägigen Segmente eingeordnet werden.

Außerdem wird der sogenannte M-Zuschlag ausgeschüttet. Das sind Einnahmen die durch Pauschalen wie zum Beispiel der Hintergrundmusik in Kaufhäusern, Zahnarztpraxen etc. eingenommen werden. Dieses Geld wandert ebenfalls in einen Großen Topf und wird dann an die Urheber entsprechend des Wertungsverfahrens ausgeschüttet. Für die 4 Segmente der Abrechnung nach Veranstaltungen erfolgt ein M-Zuschlag

von 20% für die anderen Segmente erfolgt ein M-Zuschlag nach gewichteten Aufführungszahlen der Werke eines Urhebers.

Die wesentlichen Neuerungen durch InkA sind, dass die Einnahmen aus nicht durch Musikfolgebögen belegten Veranstaltungen in den Segmenten mit Abrechnung nach Punktwerten (das sind die acht Segmente unter 500,-) durch eine lineare Hochrechnung innerhalb des Segments verteilt werden. In den Segmenten mit Abrechnung nach Veranstaltungen (das sind die verbleibenden 4 Segmente über 500,-) erfolgt die Verteilung durch eine lineare inkassobezogene Hochrechnung innerhalb des jeweiligen Segments.¹⁸ Die Grenze der Direktverrechnung wurde damit von 750,- auf 500,- gesenkt. Höhere Punktwertungen (Werkeinstufungen), wie sie u.a. durch den Werkausschuss festgesetzt werden, bleiben auch weiterhin im Rahmen der Abrechnung nach Punktwerten (also im Segment unter 500,-) bestehen. Der Kostensatz für alle Segmente ist weiterhin einheitlich. In den Segmenten unter 500,- darf außerdem weiterhin ein Antrag auf Nettoeinzerverrechnung gestellt werden. InkA gilt ab dem Geschäftsjahr 2013, das heißt für die Abrechnung zum 01.04.2014.

Schaut man sich den Antrag 28 (InkA) auf der Einladung der diesjährigen Mitgliederversammlung einmal genauer an, stößt man doch auf einige Ungereimtheiten. Prof. Dr. Norbert Linke hat hierzu einige kritische Einwände zusammengetragen. Ein Problem ist beispielsweise, dass die Vergütungssätze für die Lizenzen der Urheber nicht festgesetzt sind, sondern über die Jahre erhöht werden, was dann auch zur Verschiebung der Inkassogrenzen der 12 Segmente führen kann. Außerdem hat die GEMA kürzlich beschlossen, das Tarifsysteem für Veranstalter zu ändern. Hiergegen laufen die Veranstalter derzeit Sturm.

Diese neue Tarifstruktur bedeutet nun aber für viele Clubbetreiber eine enorme Preisssteigerung. Einige befürchten, ihre Läden schließen zu müssen, da sie die Ausgaben aufgrund der gestiegenen GEMA-Tarife nicht kompensieren können, indem sie beispielsweise die Getränkepreise anheben, da diese sonst unvermeidlich zu teuer würden. Derzeit werden im Internet Unterschriften zu einer Beauftragung des Petitionsausschusses des Bundestages gesammelt. Bisher haben schon so viele unterzeichnet, dass es sehr wahrscheinlich ist, dass es zur Durchführung des Petitionsverfahrens kommen wird.

Da somit noch nicht sicher ist, ob bei InkA nun die alten oder die neuen Veranstaltertarife zu Grunde gelegt werden können, ist der direkte Bezug zwischen Veranstalterin-

18 13.06.2012 GEMA_InkA-Präsentation PDF von Homepage

inkasso und der Ausschüttung *auf Sand gebaut*. Außerdem ist das InkA-Verfahren in Antrag 28 nicht hinreichend erklärt. So geht beispielsweise nicht klar daraus hervor, dass die Vergütungssätze noch nicht die zur Zeit 7% Umsatzsteuer enthalten und dass die Nettoverteilungssumme keine konstante Größe ist. Durch mangelnde Präzision in der Darstellung ist zum Beispiel nicht erkennbar, ob trotz höherer Inkasso-beträge im entsprechenden Segment ein niedrigerer Punktwert entstehen kann, da die Anzahl der Zuschläge wesentlich geringer ist. Auch im neuen Verfahren sind exakte Ausrechnungen dem einzelnen Bezugsberechtigten nicht möglich, da bis jetzt etliche präzise Angaben fehlen, viele Sachverhalte noch nicht hinreichend transparent erklärt sind (Ust, Segmentbelastung) und einige Sachverhalte sich von Jahr zu Jahr ändern. Somit ist dieses Modell von geringer Nachhaltigkeit.

Dies gilt auch für die Zuordnung der Musikfolgen aus nicht durch Musikfolgebögen belegten Veranstaltungen. Sie könnten das 12er Modell von U ziemlich aufweichen, da dieses weder mit den Tarifen abgestimmt ist, noch erklärt, wie mit den zahlreichen Nachlässen und eventuellen Zuschlägen zu verfahren ist, weil dieses Modell rein mathematisch erstellt wurde. Außerdem fehlt eine Übersicht über die maßgebliche Nettoverteilungssumme, also die sich jährlich ändernden Teilsummen nach Abzug von Kosten und 10%-Abzügen. Die vielen unterschiedlichen Vergütungssätze für Veranstaltungen mit Live-Musik können leider nicht unbedingt immer einem der 12 Segmente sinnvoll zugeordnet werden. So können zum Beispiel 6 Vergütungssätze dem Segment 2, aber 13 Vergütungssätze dem Segment 3 zugeordnet werden.

Obwohl die Mitgliederversammlung InkA zugestimmt hat, gibt es also noch einige Ungereimtheiten, die man vielleicht erst einmal hätte beseitigen sollen. Vor allem das Ergebnis des Petitionsausschusses in Bezug auf den Protest gegen die neuen Tarife für Veranstalter bleibt spannend, da sich diese ja auch auf das Inkasso auswirken. Außerdem bleiben einige Ungerechtigkeiten wie zum Beispiel das Wertungsverfahren ja auch erhalten.

7 Alternativen zum Pro Verfahren und zur GEMA

Sieht man sich nun die ganzen Probleme der GEMA-Mitglieder an, fragt man sich natürlich, wie die Verwertungsgesellschaften in anderen Ländern so etwas regeln. Als kleines Beispiel ziehe ich hier einmal die Vorteile einer Mitgliedschaft bei der englischen PRS for Music im Vergleich zur GEMA heran.

Mitgliedschaft:

Während die Mitgliedschaft in der PRS kostenlos ist, nimmt die GEMA von jedem Mitglied jährlich einen Mitgliedsbeitrag von 25,56€. Außerdem wird eine einmalige Aufnahmegebühr von 51,13€ fällig. Die PRS nimmt für die Anmeldung ebenfalls eine Gebühr, diese beträgt mit 10 Pfund jedoch etwas weniger und wird nur fällig, wenn jemals Tantiemen verdient werden. Dadurch ist die PRS gerade für weniger bekannte Musiker attraktiver. Das schlägt sich auch in den Mitgliederzahlen nieder. Die PRS hat ca. 90.000 Mitglieder gegenüber den ca. 60.000 GEMA-Mitgliedern. Für die Mitglieder ist die PRS unter Umständen attraktiver. Eine Mitgliedschaft bei der GEMA hat eine Minstdauer von sechs Jahren. Bei der PRS läuft ein Vertrag unbegrenzt weiter, kann aber jederzeit monatlich gekündigt werden. Außerdem ist es für die PRS unerheblich, wo der Urheber wohnt und arbeitet.

CD-Pressung:

Als PRS-Mitglied muss man, wenn man seine eigenen Stücke verlegt oder auf CD presst, keine Lizenzgebühr entrichten. Der Vertrag zwischen Urheber und PRS läuft automatisch weiter und kann jederzeit innerhalb von drei Monaten gekündigt werden. Bei der GEMA muss man auch als Urheber dann für seine eigene Produktion eine urheberrechtliche Lizenz erwerben. Die betreffenden Nutzungsrechte sind entsprechend dem Berechtigungsvertrag ausschließlich der GEMA zur treuhänderischen Wahrnehmung zu übertragen. Hierzu ist die GEMA aus Gründen der Gleichberechtigung der Rechtsnutzer verpflichtet. Für eine Lizenz betragen die Kosten 13,75% des vom Hersteller veröffentlichten höchsten Abgabepreises für den Detailhandel. Wie immer berechnet die GEMA auch hierfür 15% Kommission. Bei der PRS muss man nur fremde Werke für die CD-Pressung lizenzieren lassen. Die Kosten für eine solche Lizenz betragen nur 8,5% des vom Hersteller veröffentlichten höchsten Abgabepreises für den

Detailhandel. Bei einer geringen Stückzahl bis zu 1000 CDs pro Jahr, zahlt der Lizenznehmer nur bis zu 250 Pfund. Hiermit kommt die PRS wieder unbekannten Künstlern und Newcomern ein ganzes Stück entgegen. Die GEMA hingegen hilft den gut Verdienenden, da diese den ermäßigten Lizenzsatz von 9,009% anstatt des Regulären von 13,5% zahlen müssen.

Live-Konzerte:

Nun zum wichtigen Punkt für die Ausschüttung - das Thema Live-Konzerte. Dies ist wohl gerade für das Pro-Verfahren und in der aktuellen Diskussion um die neuen Tarife für Veranstalter eines der brisantesten Themen, da es die GEMA den Clubbesitzern in Deutschland nicht gerade leicht macht. Bei kleinen Konzerten in Kneipen und kleinen Clubs ohne Eintritt bekommt eine auftretende Band, die nur Eigenkompositionen spielt, von der PRS pauschal ungefähr 6 Pfund.

Die Kneipenbesitzer und die Besitzer kleinerer Clubs zahlen aber auch generell weniger an die PRS und sind damit eher in der Lage, Veranstaltungen mit Live-Musik durchzuführen und sind offener für diese. Auch finanziell tragen sie kein hohes Risiko, falls zu wenig Besucher kommen. Dies ist für die Live-Musik-Landschaft in England natürlich ein großer Vorteil. In Deutschland hingegen ist es für die GEMA unwichtig, ob für ein Konzert Eintritt genommen wird oder nicht. Auch bei freiem Eintritt berechnete sie Gebühren. Dabei wurde von 1,-€ Eintritt ausgegangen. Mindestens werden also 21,60€ fällig, wenn der Raum nicht größer als 100qm ist. Sonst berechnet die GEMA ihre Gebühren nach Ticketpreis entsprechend der teuersten Platzkategorie anstatt nach Anzahl der tatsächlich verkauften Tickets und Raumgröße. Der Prozentsatz an Gebühren, den der Veranstalter an die GEMA zu entrichten hat, ist umso kleiner je größer die Veranstaltung ist. Die großen ausverkauften Hallen zahlen also weniger pro Zuschauer als die kleinen Clubs.

Zur Abrechnung für die Aufführungsgelder gibt es bei der GEMA wie zuvor schon angesprochen zwei unterschiedliche Systeme. Das ist zum einen die Punktverrechnung: Hier werden die Einnahmen jeder Sparte summiert, kommen in einen Topf und werden nach Punktesystem ausgeschüttet. Im Gegensatz zur PRS verteilt die GEMA hier also evtl. etwas ungenauer. Die andere Variante der GEMA ist die Nettoeinzerverrechnung. Diese Abrechnungsart kann vom Urheber innerhalb von drei Monaten nach einem Konzert beantragt werden. Das ist allerdings nur möglich, wenn der Veranstaltungsort kei-

ne Pauschale für mehrere Veranstaltungen des Jahres zahlt und der Inkassobetrag eine bestimmte Höhe überschritten hat.

Bei Konzerten mit Eintritt richtet sich die PRS nach dem Inkasso und kassiert 3% der Einnahmen an verkauften Eintrittskarten. Für komplette Touren von selbst komponierenden Künstlern gibt es hier Sonderregelungen. So kann zum Beispiel eine Band ihre tägliche Setlist (und damit die Musikfolge für den Tag) mit Adresse der Konzertstätte und so weiter bei der PRS eintragen. Wenn dies 30 Tage vor Tourbeginn passiert, erhält die Band eine garantierte Auszahlung der (ausländischen) Gesellschaft innerhalb von 28 Tagen, eine garantierte, einheitliche Bearbeitungsgebühr von maximal 15%, eine separate Buchführung pro Konzert sowie die Lizenz und eine jeweilige Tantiemenberatung für das jeweilige Ausland, wenn die Tour dort hingeht. Die GEMA erstellt ihre Abrechnung hier wie bei den Konzerten mit Eintritt bis zu einem Euro, mit der Punkt- oder gegebenenfalls Nettoeinzerverrechnung. Außer bei den Sonderregelungen für Touren, zieht die PRS von den Einnahmen zwischen 16% und 20% ab. Hierbei hat die PRS ein System, bei dem online die Konzerte von den aufführenden Musikern selbst eingetragen werden, um sicherzugehen, dass für jedes Konzert auch bezahlt wird. Die Auszahlung findet alle 3 Monate statt. Damit ist die PRS sehr urheberfreundlicher, lässt allerdings den Künstlern auch mehr Möglichkeiten zur Manipulation, wenn andere oder mehr Werke als die eigentlich aufgeführten dort eingetragen werden. In Deutschland sind häufig auch die Veranstalter mit für die Musikfolgebögen verantwortlich. Die GEMA nimmt von den Einnahmen 15% Verwaltungskosten und zieht zusätzlich die 10% für kulturelle und soziale Zwecke ab. Die Auszahlungen finden einmal im Jahr statt.

Rundfunk- und Fernsehantimen:

Auch bei den Rundfunk- und Fernsehantimen gibt es einige Unterschiede zwischen GEMA und PRS. Während die GEMA 15% Kommission und 10% für kulturelle und soziale Zwecke von den Tantiemen abzieht, kassiert die PRS lediglich zwischen 3,6% und 12% Kommission, je nach Aufwand. Im Durchschnitt beläuft sich das auf 10%.

Die PRS bekommt von ca. 90% der Radiosender Playlisten, in denen die gespielten Titel gelistet sind. Also auch von größeren der kleinen Sender wie Bürger-, Studenten- und Regionalsendern. Damit ergibt sich ein sogenanntes „Pay per Play“-System. Die Programme der übrigen 10% der Sender werden aufgrund von Playlisten einzelner Tage des kleinen Senders errechnet. Dies ist zwar auch kein zu 100% genaues Verfah-

ren, ist aber dennoch schon ziemlich akkurat und auch kleine Bands, die nur auf unbekannteren Sendern gespielt werden, tauchen in den Playlisten auf. Die GEMA bekommt leider nur von den großen Rundfunkanstalten Listen, auf denen die einzelnen gespielten Songs gelistet sind. Aufgrund des hohen bürokratischen Aufwands zahlen die kleinen Sender hier nur jeweils eine Pauschale, da sich der Aufwand, einzelne Playlisten zu erstellen, nicht lohnen würde. Die Tantiemen werden dann ebenfalls nach dem Punktesystem des Pro-Verfahrens ausgeschüttet. Hiervon profitieren natürlich nur die bekannten Urheber im Mainstream, die auf den großen Sendern gespielt werden, da diese auch in den Listen auftauchen.

Im Großen und Ganzen kann man also sagen, dass die PRS die strittigen Punkte des Pro-Verfahrens mit ihrem Verfahren umgeht. Der Protest gegen das Pro-Verfahren kommt überwiegend von nicht so bekannten Urhebern der Kategorie 2, welche Musik abseits des Mainstream spielen oder aus anderen Gründen nicht im Radio präsent sind und damit durch Wertungsverfahren von der GEMA benachteiligt werden. Die GEMA kann aufgrund der geringeren Mitgliederzahl und der zwar komplizierten, aber dennoch gegen Missbrauch der Urheber besser abgesicherten Verfahren profitabler arbeiten. Dennoch sieht man hier, dass sich eine GEMA-Mitgliedschaft gegenüber einer PRS-Mitgliedschaft im Grunde nur für wirklich bekannte Urheber sowie Urheber der Kategorie 1 lohnt. Dies sichert vielleicht einen gewissen qualitativen Anspruch, was das Interesse eines Werkes am Markt angeht, jedoch leiden hierunter auch gute Spartenurheber wie zum Beispiel Jazz-Komponisten, die nur selten im Radio gespielt werden. Die Musik ist zwar anspruchsvoller als die meiste Popmusik, dennoch zählt sie zur U-Musik und fällt in die Kategorie 2. Einige Aspekte der Abrechnung der PRS sind also durchaus fairer.

8 Fazit

Eine gerechte Auszahlung von GEMA-Gebühren an die Urheber ist zur Zeit wieder ein sehr aktuelles Thema. Gerade in Bezug auf Musik herrschen hier die kuriosesten Ansichten vor.

Die Piraten-Partei würde das Urheberrecht am liebsten abschaffen und alle Songs im Netz frei zur Verfügung stellen. Wie bei allen Formen der Kunst braucht auch Musik Zeit, um zu entstehen. In dieser Zeit verdient der Künstler meistens kein Geld. So wird wohl ein Großteil der Menschen zustimmen, dass diese nach so viel Arbeit auch ein Anrecht darauf haben, für die Nutzung ihrer Werke entlohnt zu werden. Die GEMA wird dieser Aufgabe im Großen und Ganzen schon gerecht. Bedingt wohl auch durch die schlechte PR-Arbeit der GEMA, gibt es viele Gerüchte zur ungerechten Auszahlung. Fakt ist, dass die GEMA keinen Gewinn machen darf und sämtliche Einnahmen bis auf die entstehenden Verwaltungskosten an die Urheber ausschüttet bzw. für soziale und kulturelle Zwecke einsetzt. Das Geld wird nur nicht unbedingt gerecht an die Urheber verteilt.

Das Problem des Pro-Verfahrens lag wohl schon in seiner Entwicklung. In der Tat war es ein deutlich besseres System als das Abrechnungssystem davor. Dennoch wurde ein System entwickelt, dass einige Urheber stark benachteiligt. Sicher ist es fair, den Urhebern bekannter Werke ein entsprechend höheres Einkommen zuzusichern, als solchen von Werken, die nur eine kleine Hörerzahl erreichen. Jede Musik jedoch, die ihre Zuhörerschaft – auch wenn sie klein ist - findet, sollte entsprechend entlohnt werden. Mit dem Pro-Verfahren gelang es der GEMA, den Urhebern aus Kategorie 1 ein gutes Einkommen zu sichern. Jedoch gibt es auch in Kategorie 2 aufstrebende Künstler, deren Musik ebenso einen großen Hörerkreis findet. Bedingt durch das Abrechnungsverfahren nach Kategorie 2 und die Strukturen der GEMA haben diese Künstler es sehr schwer, von der GEMA entsprechend für ihr Werke entlohnt zu werden.

Hier hätte die GEMA den entsprechenden Urhebern ein wenig mehr unter die Arme greifen sollen. Mit Sicherheit spielen die Strukturen innerhalb der GEMA eine große Rolle bei der doch etwas ungerechten Tantiemenverteilung im Pro-Verfahren. Diejenigen, die gut an der GEMA verdienen, sitzen dort auch in entscheidenden Positionen.

Ein großes Manko bei der Entwicklung des Pro-Verfahrens war, dass es von Mathematikern entwickelt wurde, die zwar auf ihrem Gebiet sämtliche Fachkenntnisse beherrschten, aber von der Musiklandschaft in Deutschland wenig Kenntnisse hatten. Sie

waren nur auf die Informationen angewiesen, die sie (von der GEMA) bekamen. Diese waren jedoch sehr lückenhaft.

Die Urheber, die selbst texten, komponieren und ihre Werke aufführen, stellen einen wesentlich größeren Anteil der Urheber dar als angenommen. Das entwickelte System war weder sonderlich transparent noch fair für alle GEMA-Mitglieder. Außerdem war die Korrektheit der ermittelten Auszahlungen für die einzelnen Mitglieder sehr schwer zu kontrollieren. Sicher kann man kein Verfahren erstellen, das alle Anforderungen zu 100 % erfüllt, wären aber entsprechende Fachleute aus der Musikbranche stärker mit in die Entwicklung des Verfahrens eingebunden gewesen, hätte man dieses schon ein wenig gerechter gerade für noch weniger bekannte Urheber aufbauen können. Betrugsanfällige Punkte wie zum Beispiel die Aufteilung nach Bezirksdirektionen hätten schon von Vorneherein anders ausgearbeitet werden können. Trotz ihrer Monopolstellung in Deutschland sollte die GEMA daran ein Interesse haben.

Leider betreibt die GEMA derzeit kein gutes Marketing, so dass sie immer wieder in die öffentliche Kritik gerät. Änderungen im finanziellen Bereich sollten vor der Veröffentlichung besser durchdacht, von entsprechend qualifizierten Personen geprüft und besser den Mitgliedern und der Öffentlichkeit dargestellt werden. In der aktuellen Diskussion um die Veranstaltertarife beispielsweise, war die PR-Arbeit der GEMA nicht sehr Image fördernd. Zu den Protesten nahm die GEMA erst relativ spät und nur sehr unbefriedigend Stellung. Interviews sind schwer zu bekommen. Als ich im Februar für das zdf ein Interview mit einem Sprecher der GEMA in Hamburg zum Thema GEMA-YouTube führen sollte, wurde dieses kurz vorher abgesagt.

Zu Anfang der Tarifreform für Veranstalter waren noch diverse zum Teil wenig sinnvolle hohe Zuschläge für Veranstaltungen, die zum Beispiel länger als 5 Stunden dauern (was bei einer Diskothek ja sogar der Regelfall ist) vorgesehen. Außerdem wurden bei der Berechnung der Flächen auch Toiletten und Lagerräume mit eingerechnet, die den Tarif unter Umständen stark verzerren könnten. Hier sollte die GEMA schneller reagieren.

Professor Dr. Norbert Linke hat in seiner Schrift „Kritische Einwände gegen Antrag 28 „InkA““ auf einige Missstände und Ungereimtheiten im neuen InkA-Verfahren hingewiesen. Prof. Linke kennt sich sehr gut mit der Materie aus und hat auch das nötige rechtliche Know-How, um dieses Verfahren gründlich zu prüfen. Die GEMA hätte sicherlich sehr gut daran getan, so jemanden in die Entwicklung des Verfahrens einzubeziehen. Dann hätten viele Ungereimtheiten geklärt werden können bevor die GEMA sich damit an die Öffentlichkeit gewendet hätte. Zwar sind momentan viele Kritiker hellauf begeis-

tert, dass das Pro-Verfahren abgeschafft wurde, aber viele Punkte, die schon im Pro-Verfahren für eventuelle Ungerechtigkeiten sorgen konnten, bleiben auch im InkA-Verfahren bestehen.

So zum Beispiel die Wertung. Die GEMA hat zwar auf den inzwischen immensen Druck der Politik und ihrer Mitglieder, etwas zu ändern, reagiert. Leider sind in der Entwicklung des Verfahrens wieder dieselben Fehler wie beim Pro-Verfahren unterlaufen. Es wurde ein mathematisches Modell entwickelt, das sich zwar dank des direkten Inkasso-Bezugs automatisch besser in der Praxis einsetzen lässt, dennoch wurde es erforderlich, nach Bekanntmachung des Verfahrens noch einiges zu ändern.

Dass die GEMA das neue Verfahren jetzt auch aufgrund besserer technischer Methoden zur Erfassung der Programme eingeführt hat, ist ein sehr fortschrittlicher Schritt. Die GEMA muss aber noch zeitgemäßer werden. Gerade im online-Bereich - wie im Streit mit Youtube - sind noch einige Verträge zu schließen und hier sollte eine schnellere Lösung angestrebt werden. Denn letztlich sind es die Künstler, die unter der Sperrung ihrer Videos und damit einem fehlenden Teil der Promotion ihrer Kompositionen leiden.

Außerdem sollte noch mehr Aufklärung zum Thema GEMA betrieben werden. Vielen Urhebern der Kategorie 2 nützt eine GEMA-Mitgliedschaft sehr wenig. Allein der Jahresbeitrag ist schon mehr Geld als sie mit Tantiemen verdienen. Da stellt sich die Frage, warum die Urheber überhaupt Mitglieder der GEMA sind. Es herrscht der weit verbreitete Irrtum, dass die GEMA das geistige Eigentum und die Urheberrechte der Mitglieder vertritt. Die GEMA ist jedoch eine reine Verwertungsgesellschaft und hat mit dem Schutz von Werken nichts zu tun. Im Falle eines Diebstahls kann eine GEMA-Mitgliedschaft nicht helfen, da diese weder Noten noch irgendeine andere Form des Werks besitzt, um nachweisen zu können, dass es ein Werk mit einem bestimmten Titel in dieser oder ähnlicher Form schon gibt.

Bei diesen Mitgliedern ist es unter Umständen jedoch nachvollziehbar, dass die GEMA sie in ihrem Wertungssystem benachteiligt und die wichtigeren Urheber fördern will um auch einen Qualitätsanspruch in der Musik und damit der musikalischen Verwertung zu wahren. Zu den Urhebern aus Kategorie 2 gehören viele Amateurbands und semiprofessionelle Musiker.

Aufgrund der Monopolstellung der GEMA haben diese keine Möglichkeit ihre Werke bei einer anderen Verwertungsgesellschaft verwerten zu lassen. Zwar könnten sie ihre Songs zum Beispiel in England bei der PRS lizenzieren, welche wesentlich bessere

Bedingungen für Kneipenmusiker und andere selbst komponierende Künstler bietet, jedoch haben die wenigsten davon Kenntnis.

Um eine zweite Verwertungsgesellschaft in Deutschland zu vermeiden, sollte die GEMA sich auch für diese Urheber besser einsetzen, um deren Interessen gerecht zu werden und diesen auch in ihrem Wertungsverfahren und mit den Tarifen für Clubbesitzer entgegen kommen. Ob eine weitere Verwertungsgesellschaft in Deutschland allerdings sinnvoll wäre, ist fraglich. Es wäre dann sehr schwierig für Veranstalter und Verwertungsgesellschaften zu erkennen, wer welche Rechte verwertet, wo welcher Titel gemeldet werden muss und wie diese bei den verschiedenen Verwertungsgesellschaften abgerechnet würden.

Grundsätzlich ist die Monopolstellung der GEMA also durchaus angemessen. Ohne Monopol und Sonderrechte ist es schwer, im Bereich Musikverwertung einen effizienten und wirtschaftlichen Weg zu gehen. Die Erfahrungen während der Weimarer Republik haben dies bereits gezeigt, aber auch heute mit den neuen technischen Möglichkeiten, gestaltet sich ein Oligopol an Verwertungsgesellschaften für Musik als schwierig. Es ist klar, wer die musikalischen Aufführungsrechte zu verwerten hat und durch die demokratischen Strukturen, Rechtsform und Regelungen der GEMA sind gute Voraussetzungen für ein faires Verteilungsverfahren gegeben. Die derzeitige Organisation hat aber auch Nachteile. Die Strukturen und Verwertungsmöglichkeiten sind für die Urheber vertonter Werke in Deutschland alle gleich. Es gibt zum Beispiel keine Teillizenzen, sondern der Urheber muss immer sein komplettes Repertoire und dann für mindestens 6 Jahre der GEMA zur Verwertung überlassen und kann nicht einzelne Werke selbst verwerten.

Gäbe es eine alternative Verwertungsgesellschaft wäre das gerade für einige unbekanntere Urheber wahrscheinlich eine attraktive Lösung. So könnte man zum Beispiel nur bestimmte Rechte verwerten lassen oder mit ähnlichen Systemen wie bei der PRS abrechnen, bei der nur Kosten anfallen, wenn auch tatsächlich Tantiemen ausgeschüttet werden. Derzeit gibt es in Deutschland eine aufstrebende Initiative, die C3S, welche die Form einer Verwertungsgesellschaft für Musik anstrebt. Dabei soll es den C3S-Mitgliedern freistehen, nur ausgewählte Werke zur Verwertung zur Verfügung zu stellen. Hier soll es keine exklusive, personenbezogene Lizenzierung geben. Vorerst soll man hier vor allem Online- und Livelizenzen erwerben können, später auch für andere Bereiche. Die Playlisten-Übermittlung soll mit speziellen Open-Source-Technologien einfach und schnell funktionieren. Vor allem soll die C3S für den Online-Bereich da sein und den Urhebern die Entscheidungen über kostenlose und legale Verwendung ihrer

Werke einräumen. Wenn es tatsächlich eine zweite Verwertungsgesellschaft in Deutschland geben sollte, würden sicher einige der unbekannten Urheber aus Kategorie 2 zu dieser abwandern.

Die GEMA kann sich aufgrund ihrer Monopolstellung einige Ungerechtigkeiten erlauben. Die Defizite des Pro-Verfahrens anzuerkennen, war sicher schon ein Schritt in die richtige Richtung. Dennoch sollten sich innerhalb der GEMA und ihres Ausschüttungssystems einige Dinge ändern. Die Aufsicht der GEMA sollte verbessert werden, damit es bestimmten Interessengruppen schwerer gemacht wird, nur ihre eigenen Ziele durchzusetzen. Schließlich geht es hier um die Kontrolle eines Monopolisten.

Die Mitglieder sollten besser informiert werden. Die Abrechnungen müssten leichter nachvollziehbar gestaltet werden. Wenn Mitglieder den Status eines ordentlichen Mitglieds erreichen können, sollte die GEMA sie von sich aus darauf hinweisen. Denn mit mehr neuen ordentlichen Mitgliedern wäre mehr Demokratie in der GEMA möglich.

Die PR-Abteilung der GEMA sollte in ihrem eigenen Interesse aktiver werden, damit das Image der GEMA verbessert werden kann.

Ausschüttungsverfahren und Tarifänderungen sollten praxisnäher und unter Einbeziehung von Fachkräften aus der Branche entwickelt werden. Das InKA-Verfahren war schon ein Schritt in die richtige Richtung, aber hier gibt es noch Verbesserungsmöglichkeiten.

Literaturverzeichnis

Musiker Magazin 1/2009

GEMA Pro- Verteilungsverfahren -Die Umverteilung von unten nach oben

Ole Seelenmeyer, S.44 - 46

Musiker Magazin 3/2009

GEMA -Die Umverteilung von unten nach oben

Karlheinz Osche, S. 46/ 47

Musiker Magazin 4/2009

GEMA -Die Solidarprinzipien einer Solidargemeinschaft

Ole Seelenmeyer, S. 32 - 37

Musiker Magazin 2/2010

GEMA vermeldet Einträge in Höhe von 841 Mio Euro

News, S.6

Die „Geschäftsmodeller“

Ole Seelenmeyer, S. 42/ 43

Chronologie der Ereignisse gegen das PRO- Verfahren

Ole Seelenmeyer, S.46

Musiker Magazin 3/2010

S.33 Warum ich lieber PRS als GEMA-Mitglied bin – Teil I von Natascha Leonie

Musiker Magazin 4/2010

S.34 *Warum ich lieber PRS als GEMA-Mitglied bin – Teil II* von Natascha Leonie

S.36 *Gema und Youtube* von RA Wolfgang Krüger

Musiker Magazin 2/2011

S.36 *Warum ich lieber PRS als GEMA-Mitglied bin – Teil III* von Natascha Leonie

Musiker Magazin 3/2011

S.7 *GEMA-Mitgliederversammlung*

S. 36 *Warum ich lieber PRS als GEMA-Mitglied bin – Teil IV* von Natascha Leonie

Musiker Magazin 4/2011

S.37 *Gerichtsurteile in Sachen GEMA*

S.40 *Offener Brief an die GEMA* von Wienand Harms

Musiker Magazin 1/2012

S.05 *GEMA-Wahlen*

S.38 *Das Drama der angeschlossenen und außerordentlichen GEMA Mitglieder* von Ole Seelenmeyer

Recht und Praxis der GEMA. Handbuch und Kommentar

Reinhold Kreile, Jürgen Becker, und Karl Riesenhuber

Gruyter 2005

GEMA und das neue Hochrechnungsverfahren PRO*Werner Nied*<http://www.heese-nied.de/de/publications/essay02.html>**GEMA Malaise***Norbert Linke***GEMA – wikipedia**<http://de.wikipedia.org/wiki/GEMA>**Online-Quellen:****Tagesschau.de / Fragen und Antworten: „Worum geht es beim GEMA – Youtube-Streit?“**<http://www.tagesschau.de/inland/gema108.html>**Volker Blogartikel auf Browserboy „Mein Senf zum GEMA-Senf“**<http://blog.browserboy.de/2012/07/mein-senf-zum-gema-senf.html>**Allmusic.de, Bernd Schweinar „GEMA-Ausschüttung – Das pro-Verfahren“**<http://www.allmusic.de/module.php5?fid=7&ident=44&mod=vorlagen>**Radio Delamar, Livesendung Mo. 28.5.2012 um 21:00 zum Thema „CS3- Die bessere alternative zur GEMA?“ auf <http://www.delamar.de/live-podcast/>**

Musikmarkt „Transparenz statt Solidarprinzip – InKA ersetzt PRO-Verfahren“ Lothar Scholz, 2.07.12

<http://www.musikmarkt.de/Aktuell/News/GEMA-Transparenz-statt-Solidarprinzip-InKA-ersetzt-PRO-Verfahren>

„GEMA Widersprüche des neuen Erfassungs- und Verteilungsverfahrens PRO“ auf musiker-online.tv/gema

[http://www.musiker-online.de/Newsdetails.newsdetails.0.html?&tx_ttnews\[pointer\]=4&tx_ttnews\[tt_news\]=191&tx_ttnews\[backPid\]=10&cHash=b35d29a3c7](http://www.musiker-online.de/Newsdetails.newsdetails.0.html?&tx_ttnews[pointer]=4&tx_ttnews[tt_news]=191&tx_ttnews[backPid]=10&cHash=b35d29a3c7)

Sowie Homepage der PRS, der GEMA, GEMA-Jahrbücher, Mitgliederzeitschriften und die Tagesordnung 2012 sowie die InKA-Präsentation, die allgemeine Infobroschüre, sowie das Informationsblatt Fernsehen und Briefe und Stellungnahmen von GEMA-Mitgliedern. Außerdem die Begründung der Petition von Ole Seelenmeyer vor dem Petitionsausschuss des Deutschen Bundestages (Kurzversion)

Anlagen

Anlage 1:	Interview mit Ole Seelenmeyer	XV
Anlage 2:	Text der Petition Ole Seelenmeyer	XXII
Anlage 3:	Tarife	XXIV

Anlage 1: Interview mit Ole Seelenmeyer

Ole Seelenmeyer ist Sprecher des deutschen Rock & Popmusikerverbandes e.V. (DRMV), sowie Delegierter der angeschlossenen und außerordentlichen GEMA-Mitglieder. Zudem gibt er das Musiker Magazin heraus.

Ich habe ein Jahr lang beim Deutschen Rock & Popmusikerverband gearbeitet und auch bei der Erstellung bzw. Recherche von Artikeln für das Musiker Magazin geholfen. Daher weiß ich, dass diese Artikel sehr gut recherchiert und von Insidern geprüft sind. Herr Seelenmeyer beschäftigt sich seit Jahren mit der GEMA und dem Pro-Verfahren. Da dem DRMV einige sehr gute Fachanwälte für Musik zur Seite stehen, ist auch die rechtliche Seite immer sehr gut beleuchtet. Durch das tägliche Geschäft wird man dort sowohl mit Musikern, die sich für oder gegen das Pro-Verfahren aussprechen, konfrontiert und auch Veranstalter und andere Betroffene kommen zu Wort oder melden sich in Leser-Briefen zu Artikeln des Musiker Magazins zu dieser Thematik. Da das Thema für die Massenmedien eine zu geringe Relevanz hat, da es hier „nur“ um die Urheberrechte von einer Randgruppe im Bereich Musik geht, gibt es kaum umfassende Informationen und von den Betroffenen haben die wenigsten Zeit, sich ein umfassendes Bild zu machen. Genau dies fällt aber in den Aufgabenbereich von Herrn Seelenmeyer. Deshalb habe ich mich mit ihm zum Interview getroffen.

RR: Ole, was hast du mit der GEMA zu tun ?

OS: Hauptthema ist das der DRMV oder die GEMA?

RR: Das Gema-Pro-Verfahren. Und wie sinnvoll das ist in Bezug auf die Ausschüttung an die Mitglieder.

OS: Ist gerade abgeschafft worden.

RR: Ist es wirklich abgeschafft worden?

OS: Es ist abgeschafft worden. Die Mitgliederversammlung hat gestern.. äh vorgestern zugestimmt.

RR: Oh.

OS: Und das Tolle ist: Ich bin der Vater der Abschaffung, das kann ich wohl sagen, denn alles, was ich vorgeschlagen habe in der Petition, haben sie jetzt umgesetzt.

RR: Ich habe gedacht, dass wird nicht umgesetzt, weil das schon so lange geht.

OS: Und die Versammlung hat zugestimmt! Und ich bin natürlich happy, weil alle wissen, dass ich derjenige war. Und früher wurde gesagt, ich hätte einen an der Waffel und dass der Herr Seelenmeyer spinnt und dass er ein ganz gefährlicher Typ ist. Das stimmt nun alles nicht und jetzt haben sie es selber gemacht. Und zwar 1:1 umgesetzt. Alle anderen Forderungen der Petition haben sie auch umgesetzt. Sie nehmen jetzt einen von uns, den Delegierten, mit in den Aufsichtsrat rein, sie haben die Delegierten verdoppelt... Habe ich alles vorgeschlagen. Aber sie hassen mich wegen dieser Petition, aber sie haben gesagt, wenn wir das jetzt nicht freiwillig machen, dann werden die Politiker uns zwingen. Aber sie wissen ja genau, dass ich die Politiker auf sie gehetzt habe.

RR: Und was machen die jetzt stattdessen? Also wie sieht das neue Verfahren aus?

OS: InKA. Das heißt InKA. Was du einzahlst in die Kasse oder was der Veranstalter in die Kasse einzahlt, das wird zu 65% wieder ausgeschüttet. 35% behält die GEMA ein. 10% für Kultur und äh 25% - ist ne Schweinerei - für ..äh... Arbeit, für ihre Verwaltungsarbeit. Das ist viel zu viel.

RR: Ja. Eigentlich dürfen sie doch nur maximal 15% wegen ihrer Rechtsform?

OS: Ist auch meine Meinung.

RR: Doch das habe ich auch gelesen...

OS: Das weißt du auch? Wegen der Rechtsform? Dann müssten sie eigentlich nur einbehalten...ähm 25%.

RR: Ich glaub nämlich, maximal 25% Verwaltungsgebühren darf man eigentlich nur....

OS: Die haben in der Versammlung gesagt 25%... Aber bei mir in der Abrechnung jetzt nach dem mechanischen Vervielfältigungsrecht, ich habe ja jetzt eine CD veröffentlicht mit einem eigenen Titel, da haben sie jetzt plötzlich nur 25% genommen. Also da stimmt es, da hast du Recht: 10% + 15%... Aber um diese 10% Kulturabgabe kommst du nicht herum. Sie finanzieren damit ihr eigenes Ding, dieses Festival, das sie da haben...

RR: Ja und diese Förderungen und so. Ach nee, die Förderungen werden ja extern finanziert.

OS: Genau. Du weißt ja schon ganz schön viel.

RR: Ja, ich habe mich halt schon etwas eingelesen. Ich habe mich nur noch nicht so sehr beschäftigt, wie ich sollte.

OS: Du armes Mädchen, was hast du dir da für ein Thema ausgesucht?

RR: Ich fand das interessant, einfach. Aber bis ich das verstanden habe, dieses Verfahren und diese Berechnungen.. Und es stand nirgendwo erklärt, was E- und U-Musik ist.

OS: Kennst du denn meinen Bericht „Die Solidarprinzipien einer Solidargemeinschaft“?

RR: Ja, also die Musiker Magazine waren schon fast meine Hauptquelle. Deswegen habe ich auch gedacht, ich frage dich.

OS: Aber diesen Bericht „Die Solidarprinzipien einer Solidargemeinschaft“? Das war der beste Bericht, den ich je geschrieben habe. Und der hat dieses ganze Desaster der GEMA genau erklärt. Es gilt natürlich noch vieles andere, das muss man auch noch abschaffen. Oder ändern. Das müssen sie erst noch machen. Dieses ganze scheiß Wertungsverfahren. Dann die Punktierung und Verdopplung und Verdreifachung der Wertungspunkte für -wie heißt das nochmal?- äh die Gassenhauer. Gassenhauersongs haben einen sogenannten Sonderstatus. Und die kriegen deswegen dreimal mehr. Nur weil sie nen Gassenhauer gemacht haben. WER da drin ist. (Anmerkung: In Kategorie 1). Also dieses Standardmodell bei Standardtiteln. Standardtitel sind zum Beispiel „Marmor, Stein und Eisen bricht“.

RR: Fällt klassische Musik da eigentlich auch mit rein?

OS: Nein.

RR: Das gehört denn jetzt quasi zu Kategorie 2: Komponisten.

OS: Genau. Die von der Kategorie 1 werden ja nur von der GEMA gehätschelt und subventioniert. Und das Geld holen sie sich von den Rockern.

RR: Aber, was haben sie denn jetzt genau geändert? Weil, wenn das Wertungsverfahren immer noch gilt, dann hat sich ja auch nichts geändert und diese Matrixkennzahl bleibt gleich...

OS: Ich erklär dir das! Also erstmal das Pro-Verfahren. Im Pro-Verfahren war es so: Von Lizenzen, äh Veranstalterlizenzen, von 0 bis 350,-€ haben sie es so gemacht, dass sie eine Ausschüttung vollzogen haben. Das hing dann davon ab, in welchen Bezirksdirektionen, äh in welchen PLZ-Gebieten du gespielt wurdest und in wie vielen Monaten des Jahres. Die berühmte MKZ-Zahl, die setzte sich zusammen aus 12 Monaten, du weißt ja das Jahr hat 12 Monate, und es gibt 12 Bezirksdirektionen. Die Bezirksdirektionen hat man dann ersetzt, weil das ja fälschungsanfällig war, durch Geschäftsmodelle, die hat man dann ersetzt durch äh Postleitzahlen. 96 Postleitzahlgebiete mit zwei Stellen, wo die Endungen gleich sind. Also es gibt 96 PLZ-Gebiete wo die beiden Endzahlen gleich, also 00, 11, 22,.. waren. Das hat man dann benutzt. Das ist nicht so missbrauchanfällig. Aber es gibt auch Leute, die haben sich inzwischen auch darauf eingeschossen. So, das war das Pro-Verfahren. Und 12x12 sind 144. Die 96 Postleitzahlgebiete hat man dann auch auf 12 herunter reduziert. Es sind zwar 96, aber durch ein Losverfahren waren es dann auch 12. Also ist es bei einer maximalen MKZ-Zahl von 144 geblieben. Wenn du das hast - 144 - heißt das, ein normaler Mensch, der irgendwo spielt, bekommt 10,-€ meinetwegen. Hast du auf den Song eine MKZ-Zahl von 144, bekommst du auf den Song äh 10x das sind 1440,-€ Also nicht 10,-€ sondern 1440,-€. Ist das nicht Wahnsinn? Da kannst du dir vorstellen, wie du da reich werden kannst. Und das hat natürlich Begehrlichkeiten geweckt. Da haben zig Leute sich hingesetzt und dann einen Schlachtplan entworfen, aber das haben sie dann natürlich auch bei den PLZ-Gebieten genauso gemacht, das habe ich ja hier auch. Nur ich habe es gemacht, zum einen um mehr ordentliche Mitglieder zu erzeugen, zu generieren und zum anderen, um die GEMA zu ärgern. Da ich denen mal zeigen wollte, das kann man auch noch knacken. Und dann hab ich das einfach als Anzeige veröffentlicht. Hast du das gesehen?

RR: Nee, das hab ich nicht.

OS: Ich war so frech und habe hier im Musiker Magazin eine Anzeige veröffentlicht, dass ich ein Seminar durchführe, wie man mit der GEMA, ich sags mal ganz einfach, reich werden kann. Die GEMA war natürlich stocksauer. Weil ich die Geheimnisse verate, aber ich habe es in Wirklichkeit nur gemacht, um sie zu ärgern und zu zeigen, so lange ihr das Pro-Verfahren nicht abschafft, werde ich euch Ärger bereiten. So eine Anzeige zu veröffentlichen, war natürlich eine bodenlose Frechheit. Das ist mir klar. Aber macht nichts. Ich bin ja für Provokation der richtige Mann. Und die GEMA muss provoziert werden. Aber sie hat es jetzt gemacht. Ist das nicht toll? Sie haben die Delegierten verdoppelt, jetzt haben wir 64 Delegierte, mehr habe ich nicht gefordert, sie haben das

Ding jetzt, das InkA-Verfahren, zur Abstimmung gestellt, das haben sie beim Pro-Verfahren vorher auch nicht.

RR: Ja, aber nach 12 Jahren auf einmal...

OS: Nach 14 Jahren. Dann haben sie das Pro-Verfahren abgeschafft, ganz plötzlich. Und sie haben noch andere Sachen gemacht, die sie aus meiner Petition übernommen haben. Das geben sie natürlich nicht zu. Aber ich kenne ja meine Petition auswendig und weiß ja, was sie gemacht haben. Und mich freut das schon. Ich werde das im nächsten Heft thematisieren.

RR: Haben die das auch irgendwo schon online? Also ich war jetzt die letzten Tage nicht...

OS: Ja, eh Musikwoche. Die Zeitschrift heißt Musikwoche, da steht das mit dem InkA-Verfahren drin.

RR: Das muss ich dann ja unbedingt in meine Arbeit einarbeiten.... Aber geht das jetzt nicht voll zu Lasten der Veranstalter, weil sie da jetzt die Gebühren so erhöhen wollen?

OS: Dazu komme ich gleich. Da haben sie sich schon wieder eine Schweinerei erlaubt. Sie haben Gebühren für die Veranstalter, also Lizenzgebührenerhöhungen gemacht, bis zu 1400%. Das ist natürlich Wahnsinn. Normalerweise, wenn es Tarifverhandlungen gibt, dann gibt es Tarifierhöhungen von 2% - 7% oder so... Aber doch nicht 1400...

RR: Und wie kommt das jetzt? Wieso-?

OS: Weil sie jetzt sagen, wir haben von euch allen immer zu wenig Geld verlangt, jetzt schlagen wir zu. Wir wollen von jedem 10% aller Einnahmen haben. Und wie sie die berechnen: Größe des Saales und Höhe des Eintritts. Und die GEMA geht einfach davon aus, dass der Saal voll ist.

RR: Aber das... Beim Pro-Verfahren war es ja schon so, dass es Leute entwickelt haben, die keine Ahnung von der Praxis haben. Da verstehe ich nicht, wieso sie jetzt schon WIEDER so ein Ding machen...

OS: Weil sie Idioten sind. Sie sagen, wir wollen 10% des Umsatzes. Wenn in einer Diskothek, wo 1000 Leute reinpassen, ja eine große Diskothek, wenn da jetzt nur 100 Leute drin sind und zahlen 20€ Eintritt, da sind das 20x100, das sind dann 2.000€ (Anmerkung: 10% davon ergeben 200€), aber die GEMA verlangt dann für diese Veranstaltung meinetwegen 8.000€ (Anmerkung: inkl. Zuschläge z.B. für lange Veranstaltungen, sind inzwischen verworfen). Das geht doch nicht... Und das Pro-Verfahren...

JETZT erzählen sie überall, dass das Pro-Verfahren ungerecht war. Als ich das 14 Jahre behauptet habe, da haben sie nur gesagt, der Herr Seelenmeyer hat ja einen Vogel....

Ist das nicht toll? Für mich ist das eine große Genugtuung. Ich bin stolz darauf. Ich bin stolz darauf, dass ich das gemacht habe. Und zwar alleine. Ich habe 14 Jahre alleine gekämpft und die Leute haben mir da nicht geholfen. Also mir hat keiner geholfen.

RR: Ja, ich habe ja auch geguckt. Es gibt wirklich wenig Berichte darüber.

OS: Der einzige, der darüber berichtet hat, war ich.

RR: Ja, und die anderen noch. Der Erich Schulze und...

OS: Der Herr Schulze hat auch klar Stellung bezogen und hat gesagt, über das Pro-Verfahren hätte abgestimmt werden müssen. Das hat er offen und ehrlich gesagt, ja..

RR: Also einmal muss ich noch wissen, was vorher bei dieser Unterteilung zwischen E- und U-Musik. Was... Also ich habe nirgends gefunden, was das ist?

OS: Also das ist ganz einfach. E heißt ernste Musik und U heißt Unterhaltungsmusik. Unterhaltungsmusik ist alles, wo Menschen unterhalten werden... Dabei Bier trinken., Kaffee trinken, tanzen... Oder auch im Konzert sitzen und zuhören. Das ist U. Man nennt das Populärmusik. Und E ist eben Klassik. Aber zu E gehört auch die neue Musik dazu. Und die neue Musik wird auch subventioniert. Musik ist entweder nur gut oder schlecht. Stilistisch darfst du im Leben ja alles machen, das ist die Freiheit der Kunst.

RR: Ja, was haben sie jetzt geändert, also im Groben, jetzt bei der Abschaffung des Pro-Verfahrens und der Einführung des neuen Verfahrens ?

OS: Also es geht jetzt nicht mehr nach Postleitzahlen, es geht auch nicht mehr nach Anzahl der Monate im Jahr, wie oft du auftrittst, sondern es geht jetzt nur noch darum (nehmen wir das Hamburger Logo): Da tritt einer auf, dann zahlt der Typ da im Logo (Anmerkung: der Veranstalter) 1000€ an die GEMA, was ja ungefähr hinkommt. So, oder Augenblick mal die Größe ist ungefähr 300qm dort, die Höhe des Eintritts... Ja sagen wir einfach mal 100€ insgesamt das ist einfacher zu rechnen und davon werden jetzt 10% Kultur abgezogen und 15% Bearbeitung. Also das wären 50% (Anmerkung: gemeint waren 25 %) und der Rest davon wird an den Urheber ausgeschüttet, dessen Werke dort gespielt werden. Das Ganze wird aber noch unterteilt von 0 – 100€, von 100€ - 250€ und von 250€ - 350€.... verstehst du, das sind 5 Unterteilungen und ganz oben ist noch einmal eine sechste. Und ab 500,-€ gibt es eine Direktverrechnung. Das heißt dann, da bekommst du auch den Gesamtbetrag, abzüglich 25%. Aber in den un-

teren Bereichen, unterhalb der Direktverrechnung, bekommst du nicht nur diese 75%, sondern zusätzlich bekommst du noch den M-Punkt. Der M-Punkt ist eine große Kasse, da wird alles gesammelt von Hintergrundmusik beim Zahnarzt, im Kaufhof, in Kaufhäuser, na also du weißt ja überall (Anmerkung: Pauschalen, die von diesen zu zahlen sind). Oder bei der Stadt oder so. Und das kommt dann in einen großen Sack rein und das wird dann ausgebreitet unter allen Berechtigten und davon bekommen dann auch die Urheber etwas... vom M-Punkt... nicht viel - aber, ich glaube... 10%. Sie bekommen also einen Aufschlag auf die 75% nochmal von 10% aufgrund dieses M-Punktes.

RR: Also ist es schon fairer geworden, vor allem für die Künstler aus Kategorie 2, aber es ist ja immer noch nicht richtig fair geworden, weil es ja immer noch die Kategorien gibt?

OS: Du kennst ja noch den Musikverlag, der hier immer bei uns Anzeigen schaltet von damals. Der steht natürlich auf den Barrikaden. Weil er die GEMA betrogen hat mit einer Armee von Musikern. Der hat mich angerufen und versucht, mich zu bearbeiten, ich möge doch dagegen stimmen. Ich bin aber der Meinung, das System ist okay. Weißt du, es ist kein Zuckerlecken, aber man kann es nicht mehr missbrauchen. Sowohl die Millionäre oben können es nicht mehr missbrauchen, wie auch die ganz unten die Geschäftsmodeller können nicht mehr missbrauchen. Und das ist doch toll. Also ich bin ja gegen den Missbrauch. Ich bin der Meinung, was ein Musiker einspielt, soll er auch haben. Aber das ist nur in den vereinfachten Strukturen erklärt. Denn die InKA berechnet sich auch nach Höhe des Eintritts, und nach Größe des Raumes und zusätzlich noch nach Gesamthöhe der Einnahmen. Also, wenn man einen Raum hat für 1000 Leute hat, aber es sind nur 100 Leute gekommen, dann wird von 100 ausgegangen. Und du kriegst dann aber von äh 2000,-€ eben nur 75% wieder. Aber dann kommt da noch der M-Punkt drauf, also bist du wieder bei 80%.

Anlage 2:**Neue GEMA-Petition an den Petitionsausschuss des Deutschen Bundestages**

HAUPTPETENT: Ole Seelenmeyer - Sprecher Deutscher Rock- und Pop Musikerverband e.V., GEMA-Delegierter der angeschlossenen und außerordentlichen Mitglieder

TEXT DER PETITION: Der Deutsche Bundestag möge beschließen,

1. dass die Inkasso- und Ausschüttungs-Modalitäten der GEMA für die urheberrechtlichen Bereiche
2. 1.1 Internet;
1.2 Rundfunk/Fernsehen;
1.3 Konzerte
im Bereich der Unterhaltungsmusik umfassend überprüft werden.

Der Deutsche Bundestag möge beschließen,

2. dass die jetzige Vertretung der ca. 60.000 angeschlossenen und außerordentlichen GEMA-Mitglieder durch 34 gewählte Delegierte in der Versammlung der ordentlichen GEMA-Mitglieder in angemessener Weise unter Unterlassung restriktiver Kandidaturvoraussetzungen erhöht wird und dass die Vertretung dieser Delegierten in allen ausschüttungsrelevanten Ausschüssen und im Aufsichtsrat gewährleistet wird.

BEGRÜNDUNG ZU 1:

Die GEMA erhebt in den musikalischen Auf führungs- und Medienbereichen

1.1 Internet

1.2 Rundfunk/Fernsehen

1.3 Konzerte im Bereich der Unterhaltungsmusik

für die Nutzung von musikalischen Werken, für die sie über ihre Berechtigungsverträge Wahrnehmungsrechte besitzt, Lizenzabgaben von Seiten der Nutzer.

In den genannten Aufführungs- und Medienbereichen werden diese Lizenz-einnahmen (abzüglich der Verwaltungskosten) in vielen Fällen nicht angemessen an die Urheber ausgeschüttet, deren eigene Werke/Songs im Internet zum Verkauf angeboten und heruntergeladen (downgeloadet), im Rundfunk & Fernsehen gesendet und im Konzertbereich aufgeführt werden - obwohl diese betroffenen Urheber Mitglieder in der GEMA sind und ihre eigenen Werke/ Songs bei der GEMA gemeldet haben.

1.1 So müssen musikalische Urheber (Songwriter) für ihre eigenen Werke/Songs dann, wenn sie diese auf ihren Internetseiten zum Verkauf anbieten, Lizenzabgaben an die GEMA entrichten.

Diese Lizenzabgaben für ihre eigenen Werke/Songs erhalten diese Urheber/ Songwriter (abzüglich der Verwaltungsgebühr) in den meisten Fällen seitens der GEMA nicht zurück ? auch dann nicht, wenn diese Urheber Mitglieder der GEMA und ihre Werke/Songs dort registriert/gelistet sind.

1.2 So werden viele musikalische Urheber/Songwriter aus dem Bereich der Populärmusik (Rock, Pop, Folk, Blues, Jazz) in kommunalen, regionalen und Landes-Rundfunk- & TV-Sendern mit ihren eigenen Werken/Songs vorgestellt, d. h. gesendet. Die GEMA kassiert von diesen ca. 200 meistens privaten Sendern Jahrespauschal-Li-

zenzabgaben ohne Aufforderung an die Sender, musikalische Programmfolgebögen einzureichen, mit der Folge, dass die betroffenen Urheber für ihre gesendeten Werke/Songs keine Tantiemen aus dem Rundfunkrecht erhalten ? auch dann nicht, wenn diese betroffenen Urheber/Songwriter Mitglieder der GEMA und ihre Werke dort registriert, d. h. gelistet sind. Lediglich bei Sendungen öffentlich-rechtlicher und großer privater Rundfunk-/TV-Sender werden Tantiemen über die GEMA an die betreffenden Urheber ausbezahlt.

1.3 So führen viele semiprofessionelle und professionelle Musikgruppen aus den musikalischen Bereichen der Rock-, Pop-, Folk-, Blues- und Jazzmusik ihre eigenen Werke bundesweit in größeren Konzerten auf und erhalten seitens der GEMA keine angemessene Auszahlung der von ihr für diese Konzerte bei den Konzertveranstaltern eingenommenen Lizenzabgaben.

Das kann so weit gehen, dass die Musikgruppen und Interpreten (alle GEMA-Mitglieder), die ihre eigenen Werke/Songs (zu 75%) z.B. in 6 Monaten eines Jahres in 6 eigenen Konzerten (in einer Verrechnungsregion) aufführen (Konzertsäle ca. 350 m², 12 Euro Eintritt, 15 Eigenkompositionen, 5 Fremdkompositionen, keine CD) dafür ca. 1.800,-- Euro an Lizenzabgaben an die GEMA zu entrichten haben und infolge des "Pro"-Verfahrens ca. 1 Jahr später nur ca. 10% dieses eingezahlten Gesamtbetrages zurückerhalten - obwohl 75% eigene Werke/Songs dieser betroffenen Musiker-Urheber aufgeführt wurden (s. Einzahlungs- und Auszahlungs-Statistik).

Die Benachteiligung an den Tantieme-Ausschüttungen der GEMA trifft vor allen Dingen junge Nachwuchskomponisten und Texter, die meistens nur über eine äußerst geringe Wertung (Tantieme-Multiplikator) und über keine Wertungszuschläge (Tantieme-Multiplikator) für Evergreens und Standardwerke verfügen.

BEGRÜNDUNG ZU 2:

Die ca. 60.000 angeschlossenen und außerordentlichen GEMA-Mitglieder werden in den GEMA-Hauptversammlungen (der ordentlichen Mitglieder) lediglich durch 34 gewählte Delegierte vertreten. Diese Unterrepräsentanz der Vertretung dieser 60.000 vereinsrechtlichen GEMA-Nicht-Mitglieder erfolgt, obwohl diese 60 000 Urheber ca. 37,5% des GEMA Gesamtaufkommens erwirtschaften. Eine angemessene Vertretung der Delegierten der angeschlossenen und außerordentlichen GEMA-Mitglieder muss unter Berücksichtigung dieses erwirtschafteten Teilaufkommens am GEMA-Gesamt aufkommen erfolgen!

Zum anderen muss eine angemessene Delegiertenvertretung in allen tantiemerelevanten Ausschüssen und im Aufsichtsrat erfolgen, um die legitimen Rechte der 60.000 Urheber in diesen entscheidenden GEMA-Gremien zu gewährleisten.

Anlage 3:**Tarifübersicht**

Aufführung von Live-Musik

- ~ Veranstaltungen mit Live-Musik (Tarif U-VK)
- ~ Unterhaltungsmusik bei Bürger-, Straßen-, Dorf- und Stadtfesten, die im Freien stattfinden (Tarif U-ST)
- ~ Hintergrundmusik mit Musikern (Tarif U)
- ~ Musik in Varietés, Kabaretts und Zirkusunternehmen (Tarif VK)
- ~ Unterhaltungsmusikkonzertveranstaltungen (Tarif U-K)
- ~ Wortkabarett u. ä. Veranstaltungen (Tarif U-WK)
- ~ Konzerte der ernsten Musik (Tarif E)
- ~ Konzerte der ernsten Musik für pädagogische Zwecke (Tarif E-P)
- ~ Musik in Bühnen und Theatern (Tarif BM)
- ~ Musik in Shows, Revuen, etc. (Tarif U-Büh)
- ~ Musik in Kleinkunstabühnen (Tarif WR-VR-B 1)
- ~ Musik in Kurorten (Tarif B)
- ~ Musik in Gottesdiensten (Tarif WR-K 2)
- ~ Live-Musik in Discotheken (Tarif U-T)
- ~ Musik mit Werbung (Tarif WR/Wb)
- ~ Musik in Spielstätten auf dem Gebiet der musikalischen Nachwuchsarbeit (Tarif WR-NWSP)

Filmvorführung

- 1.) Regelmäßige Filmvorführung - Kino (Tarif T-F)
- 2.) Regelmäßige Filmvorführung - außerhalb Kino (Tarif T-R)
- 3.) Einzelne Filmvorführung (Tarif T)
- 4.) Industriefilme, Lehrfilme, Dokumentationsfilme (Tarif T-W-AV)

- 5.) Erotikfilmvorführungen in Videoeinzelnkabinen (Tarif WR-S-E)
- 6.) Filmvorführung in Videoeinzelnkabinen (Tarif WR-S-T)
- 7.) Regelmäßige Erotikfilmvorführung (Tarif TR-E)

Internet

- ⌚ Tarif VR-W I Hintergrundmusik oder Funktionsmusik auf Internetseiten

Sendung von Musik

- ~ Unternehmenshörfunk (Tarif S-VR-HF)
- ~ Unternehmensfernsehen (Tarif S-VR-FS)

Wiedergabe von Funksendungen

- 3.) Unterhaltungs- und Tanzmusik mit Hörfunk (Tarif R-VA)
- 4.) Wiedergabe von Radiosendungen (Tarif R)
- 5.) Unternehmenshörfunk (Tarif WR-I-UHF)
- 6.) Wiedergabe von Fernsehsendungen (Tarif FS)
- 7.) Unternehmensfernsehen (Tarif WR-I-UFS)

Sozial- und Kulturtarif der GEMA

Vermieten und Verleihen von bespielten Tonträgern und Bildtonträgern

- ⇧ Verleih von Tonträgern zum privaten Gebrauch (Tarif V-T P)
- ⇧ Verleih von Bildtonträgern zum privaten Gebrauch (Tarif V-BT)
- ⇧ Verleihen von Erotikbildtonträgern durch Videotheken zum privaten Gebrauch (Tarif V-BT-E)
- ⇧ Verleih von Bildtonträgern mit Spielen (Games) zum privaten Gebrauch (Tarif V-BT-G)

Vervielfältigung auf Bildtonträger und deren Verbreitung

- ⇧ Vervielfältigung von Bildtonträgern für den privaten Gebrauch (Tarif VR-BT-I)

- ⇧ Vervielfältigung für die öffentliche Vorführung (Tarif VR-BT-G)
- ⇧ Vervielfältigung die ausschließlich zur Verwendung bei öffentlicher Wiedergabe Dritter bestimmt ist (Tarif VR-Ö)

Vervielfältigung auf Tonträger und deren Verbreitung

- ⇧ Vervielfältigung von Tonträgern für den privaten Gebrauch (Tarif VR-T-I)
- ⇧ Vervielfältigung zur öffentlichen Wiedergabe (Tarif VR-T-G)
- ⇧ Vervielfältigung die ausschließlich zur Verwendung bei öffentlicher Wiedergabe Dritter bestimmt ist (Tarif VR-Ö)

Weiterübertragung von Musik

- ⇧ Weiterleitung von Musik im Gastronomiebereich (Tarif WR-S 1)
- ⇧ Weiterleitung von Musik in Krankenhäuser (Tarif WR-S 2)
- ⇧ Weiterleitung von Musik in Seniorenheimen (Tarif WR-S 3)
- ⇧ Weiterübertragung von Bildtonträgermusik (Tarif W-BT 1)
- ⇧ Musik mit Werbung (Tarif WR/Wb)

Wiedergabe von Tonträgern und Bildtonträgern

- ⇧ Unterhaltungs- und Tanzmusik mit Tonträgerwiedergabe (Tarif M-U)
- ⇧ Unterhaltungsmusik bei Bürger-, Straßen-, Dorf- und Stadtfesten, die im Freien stattfinden (Tarif U-ST)
- ⇧ Musik in Verkehrsmitteln (Tarif WR-MO)
- ⇧ Musikdarbietungen bei der Wiedergabe von Bildtonträgern (Tarif BT)
- ⇧ Bildtonträger-Nutzung z.B. in Arztpraxen (Tarif BT-PR)
- ⇧ Produktvideos mit GEMA-Repertoire in Märkten (Tarif BT-PV)
- ⇧ Bildtonträgerwiedergabe in Flugzeugen (Tarif BT-Flug)
- ⇧ Shop-TV (Tarif S-TV)
- ⇧ Musik in Telekommunikation z.B. bei Telefondiensten (Tarif WR-TEL)
- ⇧ Musik in Telefonwarteschleifen und Anrufbeantwortern (Tarif W-T 2)

- ⤴ Musik in künstlerischen Tanz unterrichtenden Schulen (Tarif WR-T-BAL)
- ⤴ Musik in Kursen (Tarif WR-KS)
- ⤴ Musik auf Messen und Ausstellungen (Tarif WR-VR-MES)
- ⤴ Musik bei Vorführungen von Narrenvereinigungen (Tarif WR-VR-K)
- ⤴ Musik mit Werbung (Tarif WR/Wb)
- ⤴ Musik in Erotik-Lokalen (Tarif WR-N)
- ⤴ Musik in Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit
- ⤴ Musik bei Bestattungen
- ⤴ Musik bei Trauungen
- ⤴ Musikwiedergabe mittels Kopfhörer (Tarif WR-Kh)

Eigenständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe. Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus Quellen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht. Diese Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

Ort, den TT. Monat JJJJ

Vorname Nachname